Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

140 (20.6.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 3144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 140. Karlsruhe, Donnerstag den 20. Juni 1907. 27. Jahrgang.

Ueber Richter und Staatsanwälte.

In der Zeitschrift März schreibt Ludwig Thoma über dieses Thema:

Es ist abstoßend, daß ein junger Mensch, der vom Leben gar nichts weiß, tiefliegenden psychologischen Zusammenhängen zwischen Verbrechen und sozialen Zuständen nicht als Lernender, sondern souverän als Anklagender näher tritt.

Der Mangel an Erfahrung steht in einem lächerlichen Kontraste zu der großen Verantwortlichkeit, und er führt zur unziemlichen Wichtigtuerei, und diese wieder hemmt jede gesunde Entwicklung.

Der Gedanke, daß ich im Alter von siebenundzwanzig Jahren als Ankläger gegen die Enterbten hätte auftreten müssen, gegen Leute, in deren Armut ich auch eine Anklage gegen mein Wohlleben hätte sehen müssen, der Gedanke erfüllt mich mit Abscheu.

Ich hätte die gleiche Empfindung gehabt, wie Otto Erich Hartleben, der in seiner kurzen Selbstbiographie sagt:

„Dann kam ich nach Magdeburg an die Strafkammer, und da ging's nicht mehr. Da hatt' ich den Jammer, daß ich mit den Leuten auf der Anklagebank fast täglich lieber zu Abend gegessen hätte als mit meinen Kollegen — auf die Dauer hätten das die einen den anderen übelgenommen, und ich wäre in die peinlichste Verlegenheit gekommen."

Junge Leute, die erst Männer werden müssen, zu Richtern machen, heißt, sie von der Quelle der Moralität und der wahren Gerechtigkeit, vom Mitleid fernhalten.

Wir sehen, daß keinesfalls lauter trefflich veranlagte Menschen sich dem Richterstande zuwenden. Die Mehrzahl besteht aus herzlich mittelmäßigen Leuten, die sich nicht einmal selbst zu diesem verantwortlichen Amte berufen fühlen. Es ist ihnen Mittel zum Zwecke, zur staatlichen Versorgung. Den flachen Naturen fehlt jede Anlage zur Menschenliebe, zur Selbständigkeit, zu freier Denkart. Sie ersetzen diese Eigenschaften durch eine andere, welche der bayerische Justizminister Fäustle sehr treffend als „Richterdünkel" bezeichnet hat. Und sie besitzen zu allermeist den äußerlichen Ehrgeiz; sie wollen angenehm sein vor dem Herrn und bringen Opfer dar, die lieblich riechen.

Und diese Opfer sind die Verurteilungen.

Wir haben in Bayern eine Strafkammer gehabt, deren Mitglieder sich geschmeichelt fühlten, weil sie in Kollegenkreisen die „Blutrichter" genannt wurden. Und sie waren bemüht, sich diesen Beinamen wie ein rühmlichstes Lob zu erhalten durch horrende Strafen. Dem schlecht verstandenen Ehrgeiz verdanken wir auch die Tatsache, daß von vielen das Durchdrücken der Anklage als Kraftprobe betrachtet wird. Als freies Spiel juristischer Kräfte und Kniffe und Pfiffe. Im staatsanwaltlichen Jargon sagt man, daß man „eine Verurteilung erzielt". Man spricht davon, daß eine Anklage „schlecht steht", wenn berechtigte Zweifel an der Schuld auftauchen, und man betrachtet es als besonderes Verdienst, der schlecht studierten Anklage zum Siege zu verhelfen. Das Verdienst ist von Kollegen und Vorgesetzten um so größer, je stärker die Wahrscheinlichkeit der Freisprechung war.

Das Schicksal des Angeklagten kommt daneben nicht in Betracht. Die glorreichen Sieger fühlen nicht einmal die moralische Verpflichtung in sich, die Tragweite ihrer Erfolge kennen zu lernen.

Diese Herren beantragen und sprechen Strafen aus, von deren Wesen und Wirkung sie keine Ahnung haben; es gibt keinen Paragraphen, der ihnen den Besuch der Gefängnisse, die Kenntnis der Strafvollstreckung vorschreibt. Und das Pflichtgefühl zwingt sie wahrhaftig nicht dazu.

Ich meine aber, nur der kann Richter sein, ohne Schaden zu nehmen, der an sich selber die tiefe Wahrheit des Calderonschen Wortes erfahren hat: „Daß zwischen leiden sehen und leiden kein Unterschied sei."

Politische Uebersicht.

Demokraten konservativ-liberaler Paarung.

Ein großes Heil ist einer Anzahl Redakteure und Journalisten widerfahren. Sie sind vom König von Sachsen in Audienz empfangen worden. Wie sich die Geschichte machte, wird recht wirkungsvoll durch das Bureau Herold berichtet. Es heißt da u. a.:

... Der König kam dann auf die Tendenz der Dresdener Neuesten Nachrichten zu sprechen und meinte: „Sie legen wohl den meisten Wert auf die Sammlung der neuesten Nachrichten; eine eigentliche Parteistellung haben Sie wohl nicht?" Auf die Entgegnung, daß die Dresd. N. Nachr. **zwar kein Parteiblatt seien, aber doch eine ausgesprochene Richtung hätten,** sagte der König: „Was ist denn eigentlich Ihre Tendenz?" Herr Chefredakteur Wolff antwortete: **„Am besten läßt sie sich wohl als national-demokratisch bezeichnen."** Der König fragte **lächelnd:** „Wie läßt sich diese Richtung definieren?" Herr Wolff erwiderte: **„Majestät, wir sind monarchisch bis in die Knochen"** — darauf der König ihm ins Wort fallend: **„Aber auch demokratisch bis in die Knochen?!"** — „Jawohl, Majestät!" — Der König nahm auch diese Worte mit **freundlichem Lächeln** auf. „Na, aber vor allem wollen Sie doch das Neueste bringen?", worauf Herr Wolff erwiderte: „Majestät, wir wollen vor allem eine gute Zeitung machen."

... Als dem König der Chefredakteur Vollrath vorgestellt wurde, fragte der König auch diesen Herrn nach der Richtung seines Blattes, die Herr Vollrath als **entschieden liberal bezeichnete.** Der König fragte: **„Aber Sie sind doch gemäßigt?"**, worauf Herr Vollrath erwiderte: **„Wie es die Situation erfordert, Majestät!"** Auch diese Antwort nahm der König **freundlich lächelnd** auf.

Das Lächeln des Königs beweist, daß er seine Pappenheimer kennt. Wie schön macht sich auch die entschieden gemäßigte liberal-monarchische Demokratie.

Badische Politik.

Abgeschüttelt

werden jetzt die Ammon und Konsorten auch von der nationalliberalen Parteileitung. In einer am Dienstag stattgefundenen Sitzung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei wurde einstimmig folgende Erklärung beschlossen:

„Nach wohlüberlegtem Plane und mit Konsequenz behandelt die Presse der Zentrumspartei Badens seit Monaten das Thema des Stichwahlabkommens von 1905. Das Zentrum will glauben machen, dadurch schon einen bedeutungsvollen politischen Erfolg erreicht zu haben, und hofft, bei Fortsetzung seines Verfahrens in naher oder ferner Zeit weitere Erfolge zu erzielen. Umsomehr ist zu bedauern, daß einzelne liberale Preßorgane immer wieder Zuschriften von Personen Aufnahme gewähren, die ihre von der Welt der Tatsachen unbeirrten Gedanken zum Ausdruck zu bringen lieben und so den Anschein hervorrufen, als ob in den Reihen der nationalliberalen Partei die Meinungen über jene Taktik sich geändert hätten. **Wir weisen diese Preßtätigkeit mit Entschiedenheit von uns** und stellen fest, daß in den maßgebenden Kreisen unserer Partei auch heute noch, wie vordem, **Einmütigkeit darüber herrscht, daß die Taktik von 1905** nach dem Ausgang der Hauptwahlen und bei der Gestaltung der badischen Stichwahleinrichtung sich **von selbst gebot,** daß sie bei den liberalen Wählern fast ausnahmslos bereitwilligste Zustimmung gefunden und den beabsichtigten Erfolg, nämlich die Abwehr einer Zentrumsmehrheit in der zweiten Kammer und damit einer Gefährdung der ruhigen Fortentwicklung der Staatsverwaltung im liberalen Sinn, davongetragen hat.

Wenn im Landtage von 1905 und seither die liberale Politik der Regierung auf dem allgemein politischen und insbesondere auf dem kirchenpolitischen Gebiet im wesentlichen ungehindert durch reaktionäre Bestrebungen fortgesetzt werden konnte, so ist das in der Hauptsache der **Taktik von 1905 zu verdanken.** Das sollte auf keiner Seite vergessen werden. Die Zentrumspartei weiß das sehr gut. Darum will sie jetzt schon der Wiederholung solcher Taktik entgegenarbeiten, um so den Boden zu ebnen für die von ihr für die Zukunft erstrebte Taktik eines allerdings nicht offenen, aber wie früher verdeckten Zusammengehens des Zentrums mit der Sozialdemokratie, wie es ja auch bei den Stichwahlen der letzten Reichstagswahl zutage trat. Um so bezeichnender ist es, wenn die Zentrumspresse das Stichwahlabkommen der liberalen Parteien von 1905 als eine Art politischen Verbrechens behandelt und von „Schuld" und den „Schuldigen" spricht. Wir erklären, daß wir **auch jetzt noch verantworten, was im Oktober 1905 beschlossen wurde,** und daß wir denjenigen Parteigenossen dankbar sind, die in Ausführung des Beschlusses die Verhandlungen geführt haben.

Zum Schluß wird dann erklärt, daß es verfrüht und zwecklos sei, jetzt schon Erörterungen über die Taktik bei den künftigen Landtagswahlen zu pflegen. Vor allem sei der Wert auf eine gute Organisation und auf ein freundschaftliches Zusammenarbeiten mit den andern liberalen Parteien zu legen.

Diese Erklärung kommt reichlich einige Wochen zu spät. Wenn die nationalliberale Parteileitung eine solche Erklärung schon gleich zu Beginn der Hetzereien der Zentrumspresse abgegeben hätte, so wäre diesen der Boden entzogen und die ganze Preßpolemik über das Stichwahlabkommen vermieden worden.

Immerhin wird die Situation durch diese Erklärung einigermaßen geklärt. Die Zentrumspresse wird zwar mit ihren auf die politische Dummheit spekulierenden Hetzereien fortfahren, aber Erfolg wird sie damit keinen mehr erzielen. Ob der an die Adresse der Regierung gerichtete Wink die erhoffte Wirkung haben wird, möchten wir bezweifeln. Was wir in der Erklärung vermissen, ist eine Absage an die Idee des liberal-konservativen Blocks. Sie kann zwar implizite in der Erklärung enthalten sein, man kann aber auch annehmen, daß „man" vorsichtigerweise diese Frage aus dem Spiele hat lassen wollen.

Hinsichtlich der Gemeindewahlreform ist die nationalliberale Partei zu einer Revision der Gemeinde- und Städteordnung, insbesondere zu einer zeitgemäßeren Einteilung der Wählerklassen und zur Ausdehnung der direkten Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäte bereit; in dieser Richtung werden einer für den Herbst einzuberufenden Landesversammlung Vorschläge unterbreitet werden, die eine Verständigung der Blockparteien in dieser Frage ermöglichen sollen.

Einfach unverständlich

ist es, wenn der Bad. Landesbote jetzt so tut, als ob die sozialdemokr. Presse erst noch Klarheit darüber zu schaffen hätte, welche Stellung sie im gegebenen Falle zur Wiederholung der Stichwahltaktik vom Jahre 1905 einzunehmen gedenke. Die politische Redaktion des Demokratenblattes hat doch die Polemik über dieses Stichwahlabkommen, die es durch seine ungeschickten Bemerkungen angezettelt hat, nicht etwa verschlafen? Was soll denn der Hinweis auf die Ereignisse bei den Reichstagswahlen besagen? Herr Professor Heimburger hat auf dem demokratischen Parteitag doch deutlich genug gesagt, wer damals den Bock geschossen hat.

Der Bad. Landesbote soll doch, wenn er es nicht vorzieht, zu schweigen, einfach zugeben, daß seine verdeckten Verdächtigungen der Sozialdemokratie, als ob sie ein Techtelmechtel mit dem Zentrum plane, grundlos und leichtfertig in die Welt geschleudert wurden.

Zum freisinnigen Parteitag

wird uns **aus Baden-Baden noch geschrieben:**

Ganze vier Stunden währte der Freisinnige Parteitag und „wegen der vorgerückten Zeit" fand nicht einmal eine Diskussion über den wichtigsten Punkt der Tagesordnung: Reform der badischen Gemeinde- und Städteordnung statt. Dagegen konnte sich der Vorsitzende, Dr. Fr. Weill, nicht genug tun, in breitspuriger Weise den verflossenen Minister Schenkel als einen liberalen Mann zu feiern und sich an den noch amtierenden Staatsminister v. Dusch anzubiedern. Nebenbei bekam das Zentrum einen Hieb dafür, daß es sich nicht gescheut habe, ihn, den Dr. Friedrich Weill, zu Gunsten eines Sozialdemokraten zu Fall zu bringen. Als echter Advokat suchte er natürlich auch die sozialdemokratische Presse zu verdächtigen, daß sie in illoyaler Weise den Schleier über das Großblockabkommen gelüftet habe.

In logischer Betätigung seiner Entwicklungsfähigkeit brachte dann auch der Ex-Sozialdemokrat beim festlichen Mahle ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und Großherzog Friedrich aus. Der Parteisekretär Gerard verstieg sich in seinem Vortrag über die Reform der Gemeinde- und Städteordnung vorsichtigerweise nur zur Forderung der Sechstelung der Wählerklassen. Dies ist sehr bezeichnend und jedenfalls für die badische Sozialdemokratie sehr verlockend, mit den „Steifleinen" des Ritter Weill gemeinsam in den Kampf zu ziehen.

Rechtsanwalt Vortisch von Lörrach glänzte durch Abwesenheit, dagegen kam der langjährige frühere Vorstand des Badener Freisinns, Kaufmann H. A. Kah, für diesen Tag aus seinem Schmollwinkel und beehrte die Versammlung als Nichtmitglied des Badener Vereins mit einem Antrag, der durch die Forderung der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages zur Diskussion der Frage der Gemeindeordnungsreform etwas Wein in das Gerardsche Wasser goß. —

Herr Kopsch, freisinniger Land- und Reichstagsabgeordneter, hatte tagszuvor in einer Karlsruher Versammlung die Sozialdemokratie zu Tode geschwätzt. Hier verurteilte er sie in absentia, „weil sie in den letzten Reichstagswahlen reaktionäre Kandidaten gegen solche der freisinnigen und demokratischen Partei unterstützt hätte." Den Balken im eigenen Auge verschwieg er natürlich, sonst wäre er eben nicht der privilegierte Klopffechter der freisinnigen Partei.

Hiermit schließen wir die Glossen zu dem freisinnigen Rendezvous in Baden-Baden, denn einen Parteitag kann man das nicht nennen. Die Aussicht, mit diesen Bundesgenossen in den Kampf zu ziehen, ist allerdings für uns Sozialdemokraten keine besonders erfreuliche, ein Glück nur, daß die Zahl der freisinnigen Kämpfer in Baden nicht größer ist, als das Mundwerk mancher freisinnigen Wortführer.

Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Köhncke, Hamburg.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Vor dem Gelde beugt sich sogar die Religion. Wie viele reiche Jüdinnen haben nicht Eingang gefunden in die allerchristlichsten adeligen Familien! Natürlich haben sie oben auf das Gold ihre Bekehrung zum Christentum legen müssen; aber das ist ja nichts Besonderes. So ein kleiner Religionswechsel ist ein Zahlungsmittel, das auch in regierenden Häusern, wenn es nicht gut anders geht, gern gegeben und genommen wird.

Es wird wohl hier und da ein wenig gespöttelt und gewitzelt, wenn eine Evangelische sich zum Katholizismus „bekehrt", um auf irgend einen Thron zu kommen; aber in unserer raschlebigen Welt wird ein so geringfügiges Intermezzo bald wieder vergessen. Die Leute haben etwas wichtigeres und meiner Meinung nach auch etwas Besseres zu tun, als sich lange mit einem Religionswechsel einer bedeutungslosen jungen Dame zu beschäftigen.

Reden wir von anderen Dingen!

Du wirst dich vielleicht wundern, wenn ich dir verrate, daß ich, die leidlich gebildete Frau, mit großem Interesse die Berichte der Zeitung über die Gerichtsverhandlungen lese oder doch durchsehe.

Ein ästhetischer Genuß ist das freilich nicht; aber ein Mittel, die Denktätigkeit anzuregen, scheint es mir zu sein. Ich wenigstens frage mich recht oft, wie ist dieses Menschenkind, das da auf der Anklagebank sitzt, das geworden, was es jetzt ist?

Es handelt sich vielleicht um einen Menschen, der gestohlen hat, mehrfach, vielfach. Wie ist er ein Dieb geworden? Er war doch auch einmal ein kleines Kind, vom Mutterleibe geboren, ein Kind, so rein und schuldlos wie irgend ein anderes.

Man ist leicht geneigt, von Erbfehlern, für die die Menschen nicht recht verantwortlich gemacht werden könnten, zu sprechen, und gewiß ist es richtig, daß man neben körperlichen Eigenschaften auch einen bestimmten Grad von geistiger Kapazität von seinen Eltern und mitunter auch von seinen Großeltern ererbt; aber es werden ganz verschwindend wenige Ausnahmen sein, bei denen nicht in erster Linie, ja ganz allein die Erziehung des Menschen für sein späteres sittliches Verhalten verantwortlich gemacht werden muß.

Bei dem Worte Erziehung darf man selbstverständlich nicht nur an den direkten Einfluß der Eltern und Lehrer denken; das Milieu, in dem der junge Mensch aufwächst, das, was er täglich von seiner Umgebung hört und sieht, das übt einen viel größeren Einfluß auf das geistige Werden des Menschen aus als alle direkte Erziehungsarbeit.

Wenn der Vater oder die Mutter oder wohl beide häufig betrunken sind und in einem solchen Zustande zu Hause skandalieren, sich schimpfen oder gar prügeln, müssen da die Kinder nicht mit Naturnotwendigkeit roh und ungeschliffen werden und ebenfalls dem Alkoholteufel verfallen?

Wenn Vater, Mutter, Dienstmädchen, Einlogierer, Nachbarn in Gegenwart der Kinder von geschlechtlichen Dingen in leichtfertigster, unanständiger Weise sprechen, muß das sittliche Gefühl der Kinder nicht leiden, und wird die Perversität nicht geradezu groß gezüchtet?

Wenn Hunger und Kälte das Kind plagt, wie es so oft in der Großstadt vorkommt, so ist das das beste Mittel, die Begriffe Mein und Dein zu verwirren, das Gefühl für Recht und Unrecht abzustumpfen und zu ersticken.

Wenn ein Kind in Schule und Haus mit Wissenschaft und Kunst gequält wird, für die jegliche Veranlagung und Neigung fehlt, dann schafft man Dilettanten der allerschlimmsten Art, dann erzieht man den Menschen geradezu zur Faulheit, zum Betrug, zur Indolenz.

Wollte man die Neigung und Veranlagung eines jungen Menschen nur immer recht erforschen und ihn dann in dieser bestimmten Richtung nach bestem Können fördern, man würde geistige Kräfte, die sonst ewig latent bleiben, frei machen nicht nur zum Heile des Individuums, sondern zum Wohle der ganzen Menschheit.

Um ein paar Beispiele anzuführen: Ein junger Mensch, der in Sprachen oder in der Mathematik stets ein Stümper der ärgsten Art bleiben würde, könnte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu einem Lumen heranwachsen, und umgekehrt. Ein Kind, das gar keine Neigung hat, sich mit Weisheit vollstopfen zu lassen, würde vielleicht als Handwerker, Land-, Forst- oder Seemann ein ganz besonders nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden, und wieder umgekehrt.

Jedenfalls würde man bei einer weitgehenden Rücksichtnahme auf die Individualität der heranwachsenden Menschen für sehr viele von ihnen die Gefahr, auf Abwege zu geraten, beseitigen.

Die liebe Eitelkeit der Eltern, ganz besonders die der Mütter, hat schon sehr oft gut veranlagte Kinder, die bei vernünftiger Erziehung wahre Prachtexemplare hätten werden können, zu dummen, ewig unwissend bleibenden Gecken und Laffen, zu unausstehlichen Zierpuppen, die für jede nützliche Arbeit unbrauchbar sind, gemacht. Diese Unglücklichen sind Menschen geworden, die sich selbst für den Mittelpunkt der sie umgebenden Welt halten, die jeden inneren Halt verloren haben, die nur an der Außenseite der Dinge Interesse finden und die daher sehr leicht den an sie herantretenden Versuchungen erliegen und so stets der Gefahr ausgesetzt sind, die Zahl der Verbrecher zu vermehren. Zu den geistig Minderwertigen werden sie unter allen Umständen ihr ganzes Leben lang gehören.

Wie ist da zu bessern?

Das ist wohl eine sogenannte Doktorfrage, die nicht ganz leicht zu beantworten sein wird. Jedenfalls müßten Lehrer, Aerzte und Statistiker bei der Lösung dieser Frage ein entscheidendes Wort mitsprechen.

Wenn die Eltern sich aus irgend einem Grunde als gar zu unfähig erweisen, ihre Kinder zu erziehen, oder wenn die Umgebung, in der die Kinder leben, diese sittlich gefährdet, dann greift die Staatsgewalt schon heute ein, indem sie den Eltern das Erziehungsrecht nimmt und die Kinder in eine andere Atmosphäre bringt. — Nun erscheint es mir allzu gefährlich, den Staatsorganen eine noch weitere Machtvollkommenheit auf dem Gebiete der Erziehung zu geben, aber man könnte sehr wohl denjenigen Eltern, die nach eigener Ueberzeugung nicht die Zeit oder die Fähigkeit besitzen, ihr Erzieheramt zu verwalten, es freistellen, ihre Kinder in staatliche Anstalten zu entsenden und dafür nach ihrem Vermögen zu zahlen. Die Gefahr, daß unvermögende Eltern die Versorgung ihrer Kinder dem Staate auch in solchen Fällen, wo keine Notwendigkeit dazu vorläge, aufbürden könnten, ist wirklich nicht sehr groß. So leicht trennen Eltern sich nicht von ihren Kindern, und wer das Gegenteil behauptet, der kennt nicht die Macht der Elternliebe, die die Erzeuger an ihre Kinder fesselt, oder er ist einfältig genug zu glauben, daß die Stärke dieses Bandes mit der Höhe des jährlichen Einkommens in gleichem Verhältnisse wachse.

Die Errichtung einer großen Anzahl staatlicher Erziehungsanstalten würde allerdings recht viel Geld kosten; aber ich glaube, daß der Staat, rein kaufmännisch gedacht, dabei noch immer ein gutes Geschäft machen würde.

Die Ersparnis an Gefängnissen, Gefängnisbeamten und der Erhaltung der Gefangenen, an Polizei- und Justizbeamten würde vielleicht noch einen Ueberschuß ergeben. Jedenfalls aber würde man eine sehr große Menge an geistiger Kraft und Intelligenz für Staatszwecke erhalten, die jetzt nicht nur der Gesellschaft verloren geht, sondern die als retardierende Macht den Marsch nach vorwärts stark hemmt.

Aber eine Vorbedingung wäre zu stellen.

Die vorerwähnten Staatsanstalten müßte man ganz anders ausgestalten, als man es bisher mit den wenigen Anfängen auf diesem Wege getan hat. Unsere Waisenhäuser, Fürsorge- und Besserungsanstalten sind nicht das, was sie sein wollen: Humanitätsanstalten für hülfsbedürftige junge Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Praktische Internationalität.

Aus Donaueschingen wird lakonisch gemeldet:

„Der Fürst von Fürstenberg hat sich nach Wien begeben, um sein Amt als Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses auszuüben."

Gegen die praktische Internationalität derer „von Gottes Gnaden" haben unsere Patentpatrioten nichts einzuwenden. Um so ärger wüten sie aber gegen die „vaterlandslose" Sozialdemokratie, deren internationale Bestrebungen der Förderung der Kultur und Wohlfahrt der Menschheit dienen.

Selbst festgenagelt

hat sich der ultramontane Pfälzer Bote durch folgende Notiz „Vom Lande":

„Ein kostspieliger Artikel ist zurzeit der Hafer. Der Doppelzentner gilt jetzt 22—24 Mk., ein Preis, wie er noch nie dagewesen sein dürfte. Zum Teil schlechte Ernte, dann die Spekulation und als Grundunterlage der Zoll, das sind die Punkte, welche die Preiserhöhung veranlaßten. Bei uns wird kaum ein Fünftel gepflanzt von dem, was verbraucht wird. Kein Wunder, wenn niemand mehr Pferde halten will, zumal auch gute Knechte und Kutscher teuer und zudem noch selten geworden sind."

Genau dasselbe haben wir während der Kämpfe um den Zolltarif gesagt, daß nämlich die landwirtschaftlichen Zwerg- und Kleinbetriebe, die in Baden die übergroße Mehrheit bilden, nicht nur keinen Vorteil, sondern schwere Nachteile durch die Erhöhung der Getreide- und Futterzölle haben. Dafür wurden wir von der Zentrumspresse angepöbelt und als Feinde der Landwirtschaft verschrien. Der Schutz der Landwirtschaft durch die erhöhten Getreidezölle hat sich schon jetzt als demagogischer Schwindel enthüllt.

Zur Revision des Gehaltstarifs.

Der Straßb. Post wird neuerdings zur Frage der Revision des Beamtengehaltstarifs berichtet: es werde für die höheren Beamten durchschnittlich eine etwa sechsprozentige und für die mittleren und unteren Beamten eine 10- bis 12prozentige Gehaltserhöhung vorgesehen. Die Professoren der Mittelschulen sollen nach Erreichung eines gewissen Dienstalters aus der Gehaltsklasse D in die Gehaltsklasse C aufrücken.

G. Die Amortisationskasse

verzeichnet im Jahre 1906 einen Zuwachs des aktiven Vermögens von rund 400 000 Mk.; sie schloß am 31. Dezember mit einem reinen Stand von 12,4 Millionen ab. An dem finanziellen Effekt des Landes fällt aber der Löwenanteil dem Betriebsüberschuß zu, welcher der Eisenbahnschuldentilgungskasse zufloß. Es ist ein Betrag, wie er bisher noch nicht erreicht worden ist. Der Reinertrag der Staatsbahn, der mit 16 Millionen im Voranschlag eingestellt war, beläuft sich auf 28½ Millionen. Im ganzen gestaltet sich die Dotation in ihrem Resultat um 13,6 Millionen günstiger als der Voranschlag erwartete. Während die Ausgaben in der Verwaltung und im Passivzins-Konto um 270 000 Mk. gegen den Voranschlag zurückblieben, erforderte die planmäßige Tilgung ein Mehr von 1,9 Millionen. Die im Budget berechnete Unzulänglichkeit der Dotation von über 600 000 Mk. verwandelte sich demnach am Jahresschluß in den Ueberschuß von 12 Millionen Mark.

Die Eisenbahnschuld hat sich vermehrt um den geringen Betrag von 5,4 Millionen bei einem Bauaufwand von 21¼ Millionen und einer Passivzinsen-Leistung von 16,8 Millionen. Den Gesamtausgaben von rund 38 Millionen stehen 32,8 Millionen Einnahmen (32 Millionen Dotationslieferung und 800 000 Mk. aus Zinsen 2c.) gegenüber.

Die Beeinflussung des Schuldenstandes durch das Jahr 1906 lehrt folgendes Bild:

Verminderung des Schuldenstandes durch:

1. Planmäßige Tilgung . . .	10,2 Millionen,
2. Dotations-Ueberschuß . . .	5,7 Millionen,
Summa:	15,9 Millionen.

Erhöhung desselben durch:

1. Vermehrten Bauaufwand	21,255 Millionen,
2. Kursverluste	0,137 Millionen,
	21,392 Millionen.

Somit die oben erwähnte Schuldenvermehrung von 5,4 Millionen.

Mit diesem überaus günstigen Ergebnis, das durch eine rationelle vereinfachte Betriebsweise im Personenverkehr noch ganz erheblich gesteigert werden könnte, vergleiche man die Schwarzmalerei, die von der Regierung im Landtag geübt wird. Bei einem Bauaufwand von 21¼ Millionen hat sich die Eisenbahnschuld um ganze 5,4 Millionen vermehrt. Und da will man dem badischen Volke plausibel machen, es könne seine Eisenbahnselbständigkeit nicht behaupten..

Ob unter der Herrschaft der Tarifreform das finanzielle Resultat unserer Eisenbahnen ein gleich günstiges sein wird, darf allerdings bezweifelt werden.

Deutsche Politik.

Die Sozialdemokratie im Urteile der Gegner.

I.

In einer von Liberalen einberufenen Versammlung der Beamten und Bediensteten in München, in der Expeditor Hader sprach, nahm auch der liberale Kandidat Rechtsanwalt Kohl das Wort, der folgende interessante Feststellung machte:

„Die Teuerungszulage, die im letzten Landtag genehmigt ist, haben Sie **einzig und allein der Sozialdemokratie zu verdanken, aus Furcht vor der Sozialdemokratie hat das Zentrum sich bemüßigt,** Ihnen das Winzige zu geben."

II.

Bei dem in Wiesbaden abgehaltenen 23. deutschen Protestantentag hat der Pfarrer Alfred Fischer aus Berlin folgende Aeußerung getan: „Man scheue sich nicht vor dem Worte Sozialdemokratie. In der Schweiz gibt es bereits **sozialdemokratische Pfarrer. Weshalb sollte nicht auch bei uns einmal ein Pfarrer diesen Weg gehen?"**

Ein neuer Dreibund.

Wie von deutsch-offiziöser Seite bekannt gegeben wird, ist ein Abkommen zwischen England, Spanien und Frankreich abgeschlossen worden, das die gemeinsamen Interessen der drei Staaten im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean betrifft, obwohl nach der offiziösen Mitteilung durch dieses Abkommen „deutsche Interessen nicht berührt" werden, ist doch vollkommen klar, daß dieser neue Dreibund des Westens eine Abwehrorganisation gegen etwaige deutsche Weltmachtsgelüste im Mittelmeer darstellt. Die Wirksamkeit dieser Entente wird sich vor allem in Marokko fühlbar machen, umsomehr, als ihr die Unterstützung des östlichen „Dreibundsgenossen" Italien gewiß ist.

Ob das geplante Abkommen zwischen England und Rußland zustande kommen wird, ist nach der Dumaauflösung zweifelhaft geworden.

Ein Kriegervereinler als Majestätsbeleidiger.

Bei einer Veranstaltung des Kriegervereins in dem hinterschwäbischen Dorfe Altusried wurde, als der Patriotismus durch Alkohol bis zur Siedehitze gesteigert war, auf den bayerischen Regenten ein Hoch ausgebracht. Ein Bauernknecht zeigte sich dabei im Stadium der übergelaufenen Patriotenseele und soll in seiner Begeisterung den Regenten beleidigt haben. Später wurde der Kriegervereinler von einem guten Kameraden denunziert und nun vom Landgericht in Augsburg zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

4. ordentl. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

K. Düsseldorf, 18. Juni.

2. Verhandlungstag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Herr Radestock bekannt, daß als Vertreter des Regierungsbezirks Düsseldorf Herr Regierungsrat Dr. Herbstlich und als Vertreter der Stadt Düsseldorf, sowie des Statistischen Amtes der Rat Prof. Dr. Zahn erschienen sind. Dieselben erhalten zu einer kurzen Begrüßung das Wort. Die Herren betonen, daß man den Genossenschaftsgedanken als eine Idee betrachten könne, die sich die Zukunft erobern werde.

Die Berichterstattung über die Tätigkeit des Vorstandes und über die Entwicklung der Konsumvereine geben die Herren Radestock und Kaufmann. Beide benutzen den gedruckt vorliegenden Bericht als Grundlage ihrer Ausführungen. Betont wird, daß von dem gesamten Aufschwung, den die Genossenschaftsbewegung gemacht, der Zentralverband am meisten Nutzen gehabt habe, während der Deutsche Verband nur einen Mitgliederzuwachs von 6,4 Prozent, hatte der Zentralverband einen solchen von 10,7 Prozent zu verzeichnen.

Herr Kaufmann entrollt sodann ein farbenprächtiges Gemälde von der Zukunftsentwicklung der Konsumvereine. Redner glaubt, daß der organisatorische Ausbau des Verbandes möglich ist, heute besteht derselbe aus 7 Revisionsverbänden und der Großeinkaufsgesellschaft. Die Verlagsanstalt des Zentralverbandes kann ebenfalls ausgebaut werden. So haben z. B. die Revisionsverbände zugestimmt, daß das Frauen-Genossenschaftsblatt in ein Konsumgenossenschaftliches Volksblatt umgewandelt wird. Geplant sei ferner, einen Genossenschaftlichen Notizkalender sowie ein Handbuch herauszugeben.

Auch der Versicherungszweig bedarf der Ausbauung, und wird der Sekretär beauftragt, an die einzelnen Vereine Anfragen über deren Feuerversicherungsverhältnisse zu richten, um eine einheitliche Ausführung sämtlicher Versicherungsdokumente herbeizuführen.

Weiter wird angeregt, ebenfalls der Frage „Gründung einer juristischen Abteilung" näher zu treten.

Weiter betont Herr Kaufmann, daß es notwendig in der Genossenschaftsbewegung ist, die Achtung vor der Ueberzeugung anderer hochzuhalten.

Wie sehr der Gedanke der Vereinigung zur Deckung aller Konsumartikel in der breiten Volksmasse Platz greift, davon gibt der Jahresbericht des Vorstandes und des Sekretärs deutscher Konsumvereine Kunde. Zum Aerger der „Mittelstandsretter" und der kleinlich denkenden Krämerseele ist die Entwicklung der Konsumvereine und der Produktivgenossenschaften in Deutschland eine gute zu nennen, obgleich sie hinter der gewerkschaftlichen und politischen Entwicklung der Arbeiterklasse zurücksteht.

Dem Zentralverband deutscher Konsumvereine waren angeschlossen:

		Zahl der Vereine	Umsatz	Reingewinn
Konsumvereine	1905	827	188 418 769	17 989 628
	1906	900	207 838 036	18 954 638
Produktiv- u. a. Genossenschaft.	1905	27	3 457 472	91 140
	1906	28	4 173 549	134 576
Großeinkaufs-Gesellschaft	1905	1	38 780 199	238 605
	1906	1	46 503 237	281 070

Der Umsatz der Konsumvereine betrug im letzten Jahre 207 838 036 Mk.

Auch die Zunahme der Eigenproduktion ist bezeichnend für das Erwachen des Proletariats. Während im Jahre 1905 der Wert der selbstproduzierten Waren 17 454 126 Mark gleich 9,7 Prozent des Umsatzes im eigenen Geschäft betrug, war er im letzten Jahre 20 629 659 Mk., gleich 10,8 Prozent. Der Hauptproduktionszweig ist immer noch die Herstellung von Backwaren. Von den 162 Konsumvereinen des Verbandes, die nach den Berichten Eigenproduktion betrieben, hatten 132 eigene Bäckereien, 21 betrieben eine Schlächterei, 8 die Mineralwasserfabrikation, 6 die Herstellung von Konfektion, 4 die Kaffeerösterei, je 3 Müllerei, Zigarrenfabrikation, Herstellung von Bürstenwaren und Sauerkrautfabrikation, je zwei Mosterei und Destillation, und je 1 Käserei, Tischlerei, Korbwarenfabrikation und Molkerei. Eine Anzahl Vereine betreibt mehrere Produktionszweige; der Leipzig-Plagwitzer Konsumverein z. B.- Bäckerei, Müllerei, Fleischerei, Wäscherei, Mineralwasserfabrikation und Käserei. Die Zahl der beschäftigten Personen betrug 1452; weitere 8307 Personen, 3214 männliche und 5033 weibliche, waren in der Warenverteilung beschäftigt.

Das eigene Betriebskapital war im Jahre 1906 auf 23 360 960 Mk., gleich 30 Mk. pro Mitglied, angewachsen. Der Grundbesitz der Vereine stand mit 34 284 778 Mk. zu Buche, gleich 44 Mk. pro Mitglied; derselbe besteht in eigenen Geschäftshäusern und Produktivanlagen sowie Wohnhäusern für die Mitglieder.

Die Reinersparnisse, die sich in Zahlung überhoher Dividenden zeigten, die durch hohe Warenpreise und teils auf Kosten der Angestellten erzielten wurden, sind etwas zurückgedrängt worden. Im Betriebsjahre wurden 9,1 Prozent gegen 9,5 Prozent im Jahr 1905 gezahlt. Es gelangten von 332 466 Mk. als Kapitaldividende, 16 163 537 Mk. als Rückvergütung an die Mitglieder zur Verteilung, während 1 317 052 Mk. den verschiedenen Fonds überwiesen und 168 933 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen wurden.

Am Jahresanfang 1906 waren im allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften 252 Vereine mit 255 916 Mitgliedern organisiert; diese hatten insgesamt einen Umsatz von 51 561 495 Mk. Mit diesen Zahlen dürfte erwiesen sein, daß der allgemeine Verband seine Bedeutung für die konsumgenossenschaftliche Entwicklung vollständig verloren hat.

Unter Hinzuziehung derjenigen Vereine, die noch keinem der großen Verbände angeschlossen sind, bestanden Anfang 1906 2070 Konsumgenossenschaften mit 1 200 000 Mitgliedern, mit einem annähernden Umsatz von 120 Millionen Mark und einem Reinüberschuß von 29 Mill. Mark.

Daß die sogenannten Produktivgenossenschaften noch keine wirklichen sind, geht daraus hervor, daß von 1170 Mitgliedern nur 203 in den eigenen Betrieben beschäftigt waren. Der Wert der von diesen Unternehmungen produzierten Waren betrug 2 807 784 Mk., der dabei erzielte Reingewinn 87 516 Mk. Nur 13 597 Mk. wurden davon als Gewinnanteile an die Arbeiter verteilt, 21 088 als Rückvergütung an die Abnehmer der Waren, 7552 Mark dem Kapital, das übrige den Fonds überwiesen oder zu gemeinnützigen Zwecken verwandt.

Die Konsumgenossenschaften (einschließlich der Baugenossenschaft) zählten 3200 Mitglieder und beschäftigten in ihren Betrieben 113 Personen, darunter 78 Mitglieder. Ihr Umsatz stellte sich auf 1 365 765 Mk. und ihr Nettoüberschuß auf 29 897 Mk. Hiervon wurden 10 167 Mark als Kapitaldividende, 60 Mk. als Gewinnbeteiligung und 2428 Mk. als Rückvergütung verteilt. Auch diese Vereine wiesen ebenso wie die Produktivgenossenschaften eine verhältnismäßig große Summe (10 290 Mk.) für gemeinnützige Zwecke an.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft schloß am 31. Dezember 1906 ihr 13. Geschäftsjahr ab, sie zählte 448 Teilhaber. Die Zahl der bei ihr kaufenden Konsumvereine ist allerdings erheblich höher. Sie beschäftigte im Jahre 1906 254 Personen, davon 51 in einer eigenen Kaffeerösterei.

Aus diesem Entwicklungsgang der Konsumvereine ersieht man, wie durch den Zusammenschluß der Arbeiter als Konsumenten ungeheure Vorteile für die arbeitende Klasse, in Verbilligung und Verbesserung der Konsumartikel, geschaffen werden können. Doch auch die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter erfreuen sich einer besseren Bezahlung, wie überhaupt besseren Arbeitsbedingungen, die durch Tarifabschlüsse mit den Bäckereien und Handels- und Transportarbeitern getroffen wurden, und die sich ferner in dem Abkommen mit den Handlungsgehilfen betr. Regelung der Arbeitszeit, der Errichtung einer Pensionskasse für die Angestellten und der leider nicht zum Abschluß gekommenen Tarifverhandlungen mit den Lagerhaltern und Handlungsgehilfen zeigen.

Eine Debatte über die Berichte und Anregungen wird nicht beliebt.

Ueber den Ausbau der Organisation des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und seiner Revisionsverbände referiert Herr Barth-Krailing-Planegg. Seine Ausführungen schildern die Versuche, die seitens der Funktionäre gemacht sind, um die Genossenschaftsbewegung zu fördern.

Es gelangen die Anträge des Vorstandes und Ausschusses, die zum weiteren Ausbau des Zentralverbandes gestellt sind und die bereits in den Ausführungen der Redner erläutert wurden, zur Annahme.

Insbesondere wird den Revisionsverbänden empfohlen, nach Maßgabe des Bedürfnisses und der vorhandenen Mittel berufsmäßige Verbandsbeamte anzustellen, welche ein Anspruch auf die pekuniäre Unterstützung des Zentralverbandes zusteht.

Ueber den gemeinschaftlichen Einkauf spricht Herr Schmidtchen-Magdeburg. Seine Ausführungen sind in einer Resolution niedergelegt, die den Verbandsvereinen empfiehlt, den Anschluß an die Großeinkaufsgesellschaft zu vollziehen. Durch den gemeinsamen Einkauf und Benutzung der Verbandseinrichtungen werde am besten die genossenschaftliche Idee gefördert und am schnellsten der Zeitpunkt erreicht, wo man zur Eigenproduktion schreiten könne. Durch Beispiele aus der britischen Genossenschaftsbewegung erhärtet Redner seine Ausführungen.

Hierauf wird die Sitzung auf Mittwoch früh 9 Uhr vertagt.

Aus der Partei.

Ueber den geschäftlichen Stand der Volksstimme gab der Geschäftsleiter, Gen. Lintz, auf der am Sonntag in Mannheim abgehaltenen Konferenz des 11. bad. Reichstagswahlkreises die nachfolgenden Aufklärungen: Die Volksstimme hat gegenwärtig rund 16 000 Abonnenten, das Inseraten- wie auch das Abzidenzkonto weisen ständige Steigerungen auf. Die Leistungsfähigkeit der Druckerei wurde wesentlich erhöht durch die Anschaffung dreier Setzmaschinen. Um eine frühere Ausgabe der Volksstimme zu ermöglichen, soll noch in diesem Jahre eine 16seitige Rotationsmaschine zur Aufstellung gelangen; ebenso wird in der Abzidenzabteilung (sowohl in der Setzerei wie in der Druckerei) durch Neuanschaffung von Material resp. Maschinen das Geschäft auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden, um allen modernen Anforderungen der Druckauftraggeber genügen zu können. Die Arbeitslöhne für Druckerei variieren zwischen 30 und 40 Mk.; das Personal erhält von jetzt ab je nach der Dauer der Tätigkeit im Geschäft Ferien von 6—10 Tagen bei doppeltem Lohn für diese Zeit. Stehe das Mannheimer Parteigeschäft auch gut, so seien durch die vielen Neuanschaffungen in der letzten Zeit sowie durch die neuen geplanten baulichen Veränderungen bedeutende Summen notwendig, so daß die Volksstimme in nächster Zeit keine größeren Beträge wird abstoßen können, wie es dem Freiburger Parteitag gewünscht wurde. Vielmehr müssen vorerst alle Gelder zum weiteren Ausbau des eigenen Geschäfts verwendet werden.

Zum internationalen Kongreß in Stuttgart hat die Mannheimer Parteigenossen ihren Abgeordneten, Gen. Dr. Frank, delegiert.

Eichesheim, 19. Juni. Am Sonntag den 23. Juni begeht der hiesige Gesangverein Eintracht sein diesjähriges Gartenfest, verbunden mit Musik und Gesang, Scheibenschießen und Scheibenstechen und Volksbelustigung, worauf wir die hiesige sowie die auswärtige Arbeiterschaft besonders aufmerksam machen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zell, 19. Juni. Großstadtkeime! Der Lörracher Bote bringt es fertig, folgende Auffassung über den Streik in seinen Spalten wiederzugeben:

Feierabend.

Er ist auf dem Heimweg begriffen. Die Feierabendstunde hat seiner heutigen Tagesarbeit ein Halt! zugerufen, und willig hat er dem Rufe Folge gegeben. Ein Tag ist lang und mühevoll, wenn man mit Unerbittlichkeit, nur kurze Unterbrechungen ausgenommen, an die Arbeitsbank geschnallt ist. Und doch hätte er gerne noch das und jenes heute zum Abschluß gebracht, dies hätte er wohl noch anbringen können und jenem hätte er noch gerne die ausgedachte Umgestaltung gegeben; dann denkt er wieder an eine andere Modifikation seiner eben aus der Hand gelegten Arbeit. — Ach was! weg damit jetzt! Laß den Gedanken nun freieres Spiel, sie waren lange genug heute nach einer Richtung hin betätigt. Ausspannen will er, ja aber gänzlich; nicht bloß die Hände sollen Feierabend haben, auch die Gedanken. Und freier und frischer hebt er den Kopf jetzt beim Dahinschreiten und läßt die Eindrücke der Umwelt lebhafter auf sich einwirken. Und bald fühlt er eine Erholung seinen Organismus durchziehen, und seine Stimmung wird eine gehobenere.

Näher kommt er seiner Behausung. Seine Gedanken eilen voraus, sie haben bereits die vier Treppen erstiegen, und sie stehen schon vor der Glastüre und klingeln. Er tritt mit ihnen ein, die Kinder kommen ihm entgegen und ihr freudiges „Der Vater kommt! Der Vater kommt!" klingt ihm wohltuend in den Ohren. Und sein Jüngstes lallt, sein treuherziges Kinderauge zu ihm emporgerichtet, ihm sein „Vada" entgegen und verlangt, seine Aermchen nach ihm ausstreckend, auf seinen Arm. Und nun tritt er in die Stube, wo ihn sein Weib in sauberem gefälligem Aeußern und mit freundlich lächelndem Blick begrüßt. Er sieht sich am Tisch mit den Seinen beim Abendbrot. Nach Tisch will er seinen Kindern etwas vorlesen oder erzählen. Wie die großen Kinderaugen leuchten! Nun sind sie zu Bett gegangen, er sitzt mit seinem Weibe allein am Tisch, sie unterhalten sich über die Vorgänge und Bewegungen der heutigen Zeit, über Altes und Neues, er liest aus der Zeitung... Da! ums Haar hätte ihn ein vorübersausender Radfahrer angerempelt. Jetzt merkt er erst, daß er noch vier Häuser weit von seinem Heim entfernt.

Ach das Wort „Heim" übt doch einen wunderbaren Zauber auf uns. Und was ists, was dem Wort seinen Wunderklang verleiht? Die lieben Menschen, die in uns die stillen Feiertagsglocken in Schwingung zu bringen wissen. —

Und er steigt jetzt die Treppen empor, diesmal auch körperlich, er merkts in den Beinen und am schwereren Atem. Schon freut er sich des Kommenden. Es klingelt — einmal — noch einmal und zum dritten M . . . . .! — „Na! du bist aber heut' arg ungeduldig, ja man kann net grad' von seiner Arbeit wegspringe, ich hab' noch mehr zu schaffe! — Gib acht, wirf mir den Kübel da net um!" — Seine Frau ists, die ihm diese Worte entgegenschleudert. In den Mienen des Mannes kämpft etwas wie bittere, bittere Enttäuschung. Kein Wort kommt über seine Lippen, er fühlt, daß ihm die Kehle wie zugeschnürt ist. Ein Blick auf seine Frau! Mit aufgeschürztem Rock, die Aermel ihrer schmutzigen Jacke umgestülpt, die Haarflechten halb aufgelöst, ihr Gesicht in Aufregung gerötet und verzerrt, so steht sie vor ihm. Er fühlt etwas wie Kälte in sich aufsteigen. Schweigsam tritt er ins Zimmer: alles über- und durcheinandergestellt, Stühle, Nähtisch, Kinderwagen, Sofa, Putzeimer uff., ein wüstes Chaos. Das Kleinste schreit in seinem Wagen. Warum? weil das Brüderchen Karl geweint hat; er hat von seiner Mutter eben die Ohren „gesäumt" bekommen, weil er nicht aus dem Wege gegangen. Luise, das ältere Mädchen, sitzt in der Schlafstube und macht auf dem Nachttisch seine Schulaufgaben, auch mit verweintem Kopf und unwilligem Gesichtsausdruck. — „Mach', daß du fertig wirst dort drin, daß du etwas zum Nachtessen holen kannst!" ertönt der Mutter energisches Organ. „Wird's bald! Pack dein Zeug zusammen, euer Schulmeister soll die Aufgabe selber mache!" Die Stimme der Mutter wird schriller.

Widerwillig hört der Vater, wie seine Frau draußen mit dem Mädchen keift und wettert. Der Vater, er ist eine weiche Natur, seine warme Stimmung von vorhin hat sich jäh abgekühlt. Er greift zur Zeitung, er will sich retten aus diesem häuslichen „Himmel" hinunter in die Gefilde der großen weiten Erde und ihr Getriebe belauschen zur Ablenkung seiner momentanen Gefühle. — Aber, weiß Gott! seine Denkkraft ist heute wie ausgeschaltet. Nun hat er den Artikel vor sich schon zweimal durchgelesen, aber er müßte sich selbst belügen, wenn er sich sagen wollte, er habe auch nur ein Wort davon begriffen.

Seine Gedanken haben sich unterdessen auf anderen Bahnen herumgetummelt. Seine seelische Erstarrung von vorhin hat sich nun aufgelöst in stilles Grollen, er hadert mit dem Schicksal, und immer tiefer rennt er sich hinein in seine verbitterten und schwermütigen Gedankenläufe. Jetzt wirft er die Zeitung beiseite, er greift zum Hut und — — — fort ist er.

— — — — — — — — — —

Es ist Nacht. Eine schwankende Gestalt tastet sich durch den dunklen Hausflur, sie arbeitet sich die Treppe hinauf unter öfterem Stillhalten unterwegs und sich krampfhaft am Geländer fassend. Seinen Lippen entfliehen murmelnd verworrene Laute. Nichts bösartiges ists, was in diesem geistig umnebelten Zustande des Mannes Inneres beschäftigt, er hadert fort mit sich, mit allem, was seinen Lebensfrohmut heute und auch schon früher vergiftet hat. Doch was er heute getan in den verdüsterten Augenblicken, es fällt ihm jetzt schwer aufs Gewissen. Daß er sich soweit vergaß — die Scham steigt in ihm auf, gallig und brennend — er hat sich zum Betrunkenen, nein zum Lump herabgewürdigt, er, der sonst bei seinen Freunden gegen die Säufer und Wirtshausbrüder zu Felde zog. Wie steht er nun da vor ihnen? Sinnend steht er auf dem Podest und lehnt am Treppenfenster: Und wie kam das alles? — Er schleppt sich weiter, mühsam schließt er die Glastüre auf. — — Bald umfängt ihn ein tiefer, vergessender Schlaf. —

Das war sein Feierabend. Wgt.

Naturwissenschaftliches.

Hoher Vogelflug. Auf astronomischem Wege ist Herrn H. West eine Bestimmung der Flughöhe von Vögeln gelungen. Als er einst die Bedeckung der Plejadensterne durch den Mond beobachtete, bemerkte er zahlreiche Zugvögel, die an der Mondscheibe vorbeiflogen. Je nach ihrer Größe und Abstand brauchten sie zwischen 4 und 8 Sekunden, um die Mondscheibe zu passieren. West berechnete daraus die Flughöhe zu berechnen versucht und ist dabei zu Höhen von 8000 bis 15 000 Metern gelangt. Die Zahl wird manchem übertrieben erscheinen; das dürfte jedoch nicht der Fall sein, denn Prof. Newton berechnet in seinem Vogellexikon noch weit größere Flughöhen für Wandervögel.

Theater und Musik.

Siegfried Wagner soll in Bayreuth, nahe dem Festspielhause, ein Grundstück von 4½ Tagwerk (= 7 bayer. Morgen) erworben haben, um sich da ein Wohnhaus nach eigenen Entwürfen aufzuführen. Siegfried Wagner war, bevor er sich der Musik widmete, bekanntlich Architekt.

Alfred Grünfelds saftige Oper: **Die Schöne von Fogaras**, Text von Victor Léon (zum Teil nach einem Novellenmotiv Mikszaths), gelangt Anfang September zur Erstaufführung am Hoftheater in Dresden.

Das neue Drama von Frank Wedekind, „Musik", mit dem Reinhard in Berlin die neue Spielzeit öffnen wird, erscheint Ende Juni im Vorabdruck in den neuen Wochenschrift Morgen, die von Werner Sombart, Rich. Muther, Georg Brandes, Rich. Strauß und Hugo von Hofmannsthal herausgegeben wird.

•

* **Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters.** Donnerstag, 20. Juni. A. 6½. **Husarenfieber,** Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek. Anfang halb 8 Uhr, Ende ¾10 Uhr.

Freitag, 21. Juni. B. 70. **Statt Marta: Trompeter von Säkkingen.** Oper in 3 Akten mit einem Vorspiel, Musik von Viktor E. Nießler. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Die zu Marta gelösten Eintrittskarten haben auch Giltigkeit zum Trompeter von Säkkingen.

In Fortsetzung der zu Beginn des Spieljahres angekündigten Neueinstudierung der Königsdramen kommt am Samstag, 22. Juni, Shakespeares **König Heinrich IV.** 2. Teil, in Szene. — Die Erstaufführung von Anzengrubers **Das vierte Gebot** ist für die letzte Hälfte dieses Monats vorgesehen.

Zell a. H., 17. Juni. Einen Beweis dafür, daß hier Großstadtkeime vorhanden sind, liefert uns der heute ausgebrochene Maurerstreik. Heute Nachmittag fand eine Versammlung der Streikenden statt, worauf viele fremde Maurer abreisten. Die Bautätigkeit ist hier eine sehr rege.

Ja, ja, die Großstadtkeime werden auch den politischen Anhängern des Ortenauer noch manchmal zu schaffen machen.

Waldkirch, 19. Juni. Die Mühlenarbeiter der Firma Seifried sind infolge ihrer Lohnbewegung ausgesperrt worden. Zuzug zu dieser Firma ist streng fernzuhalten.

Heizer und Maschinisten. In Betracht kommen 900 Kollegen, die auf 350 Dampfbooten, bei 92 Gesellschaften bezw. Besitzern beschäftigt sind. Zuzug ist nach hiesigen Rheinhäfen streng fernzuhalten.

Ueber die Lage in Mannheim-Ludwigshafen wird der Mannh. Volksstimme dazu geschrieben: Dienstag Nachmittag fanden zwischen der Organisation der Maschinisten und Heizer und dem Arbeitgeberverband für Mannheim-Ludwigshafen Verhandlungen statt, die fortgesetzt werden. Kommt eine Einigung zustande, so wird Mannheim zum größten Teil von dem Kampf verschont bleiben. Auf den Hafenbooten der auswärtigen Firmen, sowie einigen kleinen hiesigen Firmen wurde gestern früh die Arbeit von dem Maschinenpersonal niedergelegt.

Gasarbeiter-Aussperrung in Wilhelmshaven. Die Direktion der Sächsisch-Thüringischen Gasgesellschaft (Sitz Leipzig), welche zurzeit insgesamt 87 Gasanstalten besitzt und der auch, seit Frühjahr 1906, die beiden Werke Wilhelmshaven und Bant gehören, hat am Samstag den 15. Juni 43 Arbeiter ausgesperrt. Letztere sollten unterschreiben, daß der erst am 1. September d. J. ablaufende Lohntarif schon jetzt außer Kraft sei, daß er für die in Frage stehenden Kontrahenten nie giltig gewesen, die erfolgte Aufkündigung des Tarifes durch die Organisation, die Filiale Bant-Wilhelmshafen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter für Arbeiter und Direktion daher nicht bindend sei.

Soziale Rundschau.

w. **Die Dienstboten** regen sich auch in Elsaß-Lothringen. Bereits sind in Straßburg und in vielen Organisationen gegründet worden, die ein rasches Erblühen versprechen. Es steht zu erwarten, daß die Bewegung, nachdem sie im Reichsland einmal eingeleitet ist, auch weitere Kreise zieht. In „christlichen" Kreisen ist man sehr wenig erbaut und man sucht das Wachsen der Dienstbotenorganisationen zu hintertreiben. Man erklärt, der „sozialdemokratischen Verhetzung" müsse Einhalt geboten werden! Von Erfolg wird dieses liebevoll christliche Bemühen gerade nicht sein. Die Dienstboten werden gut tun, den Himmel, der ihnen von diesen Christen versprochen wird, den Engeln und den Spatzen zu überlassen, und sich lieber auf Erden zu organisieren.

Badische Chronik.

Pforzheim.

19. Juni.

— Grauenhafter Selbstmord. Heute (Donnerstag) stürzte sich der Goldarbeiter Robert Müller aus dem 4. Stockwerk seiner in der Gymnasiumstr. 122 gelegenen Wohnung und war sofort tot. Müller ist Vater von 5 Kindern. Ueber die Motive kursieren verschiedene Vermutungen. Das Unglück geschah zwischen 6 und 7 Uhr.

Durlach, 19. Juni. Den Mitgliedern der hiesigen Ortskrankenkasse zur Mitteilung, daß die von der letzten Generalversammlung mit Stimmenmehrheit angenommene Badeangelegenheit durch eine Beschwerde des Gerbermeisters Krieger, des Metzgermeisters Brecht und noch 7 Kleinmeister zu Fall gebracht wurde. Wir werden der Herren gedenken. Der Vorstand hat nun in einer letzten Sitzung beschlossen, doch für billige Badegelegenheit zu sorgen und Badekarten fürs Helenenbad à 20 Pf., fürs städtische Bad zu 15 Pf. auf der Kassenverwaltung in den Bureaustunden abzugeben.

Mörsch, 18. Juni. Gestohlen wurden am Dienstag, den 18. Juni, in der Wohnung des Ludwig Gerstner drei weiße Tischdecken und ein Rock. Die 20jährige Frieda Rastetter, Tochter des Wagners Wilhelm Rastetter, als die Diebin erwischt worden. Der Gendarmerie wurde Anzeige erstattet.

† Hornberg, 20. Juni. Weil es ein Arbeiterkind war. Gestern Abend spielte sich ein Vorfall ab, der verdient, der Oeffentlichkeit preisgegeben zu werden. Einige Kurgäste, die ein Täschchen mit Geldinhalt auf einer Bank im Storenwald aus Vergeßlichkeit liegen ließen, wußten nichts eiligeres zu tun, als das Kind eines Arbeiters im Alter von 8 Jahren als Diebstahls auf der Straße aufzugreifen und mit Hilfe anderer Kinder in den Wald zu schleppen, wobei dasselbe in Gegenwart der Kurgäste verschiedener Drangsalierungen ausgesetzt war. Auch die Gendarmerie wurde noch herangezogen, und das Kind zum Gaudium der anderen Kinder und zur Schmach der Eltern des Kindes durch die Stadt auf die Polizeistube transportiert, wo dasselbe jedenfalls zu einem Geständnis bewogen werden sollte. Wie sich nachher herausstellte — das Täschchen wurde von dem Finder desselben inzwischen abgeliefert — war das Kind völlig unschuldig. Ein derartiges Vorgehen von Kurgästen gegen arme Kinder verdient die schärfste Kritik.

g. **Konstanz**, 14. Juni. Ein sonderbarer Heiliger scheint der Hausbesitzer und Schuhmachermeister Johannes Mund, in der Kreuzlingerstraße wohnhaft, zu sein. Wollten da zwei seiner Mieter (Arbeiterinnen) die schönen Maientage benutzen, um ihre Wäsche in dem Hofraum zu trocknen, wozu dieselben sich schon mehrere Tage vorher die Erlaubnis des Hausagrariers eingeholt hatten. Das gegebene Wort war bald vergessen, Herr Mund erprobte seine Muskelspannkraft an dem Körper der beiden Arbeiterinnen, so daß dieselben eine ganze Anzahl Verletzungen davongetragen hatten. Eine der Mißhandelten fiel in Ohnmacht, während der anderen die Brillengläser in Stücke gingen.

Bei der gestrigen Schöffengerichtsverhandlung versuchte der edle Herr sich damit zu verteidigen, daß er in der unverfrorensten Weise behauptete, er habe sich in Notwehr befunden. Welch Geisteskind Herr Mund ist, bewies derselbe noch in der Gerichtsverhandlung dadurch, daß er die eine anwesende Zeugin (eine Arbeiterin) in der niedrigsten Weise beschimpfte; dafür bekam er wegen Ungebühr vor Gericht eine Ordnungsstrafe von 3 Mark. Für die Schlägerei erhielt der gemütvolle Mensch eine Strafe von sage und schreibe fünfzehn Mark. Diese minimale Strafe wird dem Herrn nicht wehe tun. Wenn der Fall nun umgekehrt gelegen hätte und die armen Teufel von Arbeiterinnen dem Hausagrarier einmal eine wohlbenötigende Tracht Prügel verabreicht hätten, was wäre dann geschehen?

* **Mannheim**, 19. Juni. Das 6 Jahre alte Töchterchen Betty einer Frau Walter in Ludwigshafen wollte auf dem Gelände zwischen Wundenheimer-, Rhon- und Orffstraße durch Anzünden des dürren Grases ein „Feuerle" machen. Im Nu standen die Kleider des Kindes in Flammen und dasselbe erlitt fürchterliche Brandwunden. Der Tod brachte bald die Erlösung.

Von der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Rosenfest. Die Proben zum Mannheimer Rosenfest, das von der Ausstellungsleitung veranstaltet am 22. und 23. Juni stattfindet, nehmen unter der geschickten Leitung der jugendlichen Hofballettmeisterin Fräulein Emmy Wratschko einen sehr günstigen Fortgang. Unter den vielen originellen Tanzfiguren ist eine, die das Sich-Oeffnen und Sich-Schließen der Rosenblüte versinnbildlicht. Junge Mädchen stellen die äußeren, Kinder die zarten inneren Blütenblätter dar und es sieht wahrhaft poetisch aus, wenn sich der Kelch schließt und aus dem verborgenen Inneren sich die Blättchen loslösen, um dann wieder in sich zusammenzufallen und von den äußeren Blättern umhüllt zu werden. Sehr großartig wirkt ein terrassenförmig sich aufbauendes Ballabil und von nicht minder überwältigender Wirkung ist die große Schlußapotheose. Außerdem verdienen noch zwei Einlagen, ein Schmetterlingstanz und ein antiker Rosentanz, erwähnt zu werden, und auch daß die künstlerische Gesamtleitung in den Händen des Hoftheaterintendanten Dr. Hagemann liegt, läßt auf ein glückliches Gelingen des großartig gedachten Festes hoffen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 20. Juni.

Ein neuer Unternehmer-Verband in der Metall-Industrie.

Vor einiger Zeit wurde für den Industriebezirk Karlsruhe seitens der Metallgewaltigen ein Verband der Metallindustriellen Mittelbadens und zwar mit dem Direktor Rommel von der Nähmaschinenfabrik Gritzner in Durlach als Vorsitzenden, ins Leben gerufen. Der Verband hat sich dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller angeschlossen.

Bemerkenswert an dieser — für die gesamten Metallarbeiter des Bezirks bedeutsamen Gründung — ist die Tatsache, daß der neue Verband genau dieselben Orte umfaßt, wie die Verwaltungsstelle Karlsruhe des Metallarbeiter-Verbandes.

Die Mitglieder der neuen Arbeitgeber-Organisation, die früher fast sämtliche dem Metallindustriellen-Verbande für Baden, der Pfalz und den angrenzenden Industriebezirken angehörten, haben die Gründung natürlich nur vollzogen, um noch ungehinderter den Wünschen und Bestrebungen der Arbeiterschaft entgegentreten zu können.

Den Metallarbeitern des ganzen Bezirks aber möge die Gründung des „Mittelbadischen" eine ebenso ernste, wie dringende Mahnung sein, unablässig an der Stärkung der eigenen Organisation tätig zu sein.

Zum Fall Hau

wird dem Landsmann nachträglich noch geschrieben: Hau lernte das Frl. Molitor seinerzeit in Zürich kennen, wo beide studierten. Die Eltern waren aber entschieden gegen die Heirat, da Hau nicht vorteilhaft bekannt war. Die Verbindung kam aber dennoch zustande, und die beiden fuhren übers Meer nach Amerika, von wo sie, nachdem einige Zehntausende von Mark aufgezehrt waren, wieder in die Heimat zurückkehrten. Da die Schwiegermutter jedoch nicht gewillt war, Hau weiterhin mit bedeutenden Summen zu unterstützen, reifte in ihm ein Mordplan, den er angeblich auf die Weise ausführte, daß er auf Reisen nach England ging, eines Tages vermummt nach Deutschland zurückkehrte, den Mord ausführte und schleunigst wieder über den Kanal verduftete. Er scheint jedoch auf der Fahrt erkannt oder sonst sofort der Tat fähig gehalten worden zu sein, wurde in London verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert. Die ermordete Frau Molitor soll sehr reich gewesen sein; man spricht von nahezu 1½ Millionen Mark Vermögen, nach denen es den Herrn Schwiegersohn gelüstete. Daß die Frau Hau, nachdem ihr das Leben verleidet war und sie ihre Verhältnisse, namentlich auch die finanziellen, bis in alle Einzelheiten geordnet hatte, gerade im Pfäffikonersee den Tod suchte, ist darauf zurückzuführen, daß sie die dortige Gegend kannte — vor einigen Jahren lernte sie in einem dortigen Privathaus kochen — und die daselbst verbrachte Zeit als die schönste ihres ganzen Lebens bezeichnete.

Vom Straßenbahnwagen getötet

wurde gestern Mittag halb 12 Uhr das 3jährige Söhnchen des Schriftsetzers Weicher. Das Kind lief um die genannte Zeit von der Uhlandstraße, woselbst die Eltern wohnen, über die Kaiserallee. Im gleichen Augenblicke sauste die Elektrische an. Der Wagen Nr. 6 erfaßte das Kind; trotz raschesten Bremsens war er nicht sofort zum Stehen zu bringen. Dem armen Kleinen wurde der Schädel eingedrückt. Die sofort herbeigeeilten Eltern brachten ihren Liebling tot in die Wohnung.

---

* **Preßkommission.** Morgen (Freitag) Abend findet in den Räumen der Redaktion eine wichtige Sitzung statt.

* **Ein Automobilfahrplan** für den Sommer 1907 ist ein wirkliches Bedürfnis, nachdem das Automobil als Verkehrsmittel eine hohe Bedeutung erlangt hat. Der eben erschienene Automobilfahrplan des badischen Automobilvereins gibt für sämtliche Strecken, welche in Baden Automobilverkehr aufweisen, die Fahrzeiten an. Dadurch ist er zu einem unentbehrlichen Buche geworden; er kann durch den hiesigen Fremdenverkehrsverein gratis bezogen werden.

* **Der Gewerbeverein** beabsichtigt an einem Sonntag anfangs Juli die Jubiläumsausstellung in Mannheim zu besuchen. Da die Hinreise zu Schiff, ab Rheinhafen, ausgeführt wird, und diese Rheinfahrt, die viel Beschauliches hat und abwechslungsreiche Bilder bietet, für viele neu und darum sehr willkommen sein wird, so ist auf eine starke Beteiligung zu hoffen. Der Tag und alles nähere wird baldigst bekannt gegeben.

* **Zu dem Eisenbahnunfall** auf der Bahnstrecke Karlsruhe-Durlach — siehe gestrige Nummer — ist noch zu bemerken: Zwischen Durlach und Weingarten stürzte der in Darmstadt stationierte Schaffner Dahmer, während er mit Gepäckordnen beschäftigt war, aus dem Packwagen des nach Frankfurt fahrenden Eilzuges Nr. 9 in dem Augenblick, als der Zug eine Kurve passierte. Dahmer wurde schwer verletzt in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach Karlsruhe verbracht, wo er noch abends seinen schweren Verletzungen erlag. Es wird nun die strengere Weisung an das Fahrpersonal ergehen, daß auch im Sommer die Packwagen-Schiebetüren geschlossen sein müssen. Vielleicht aber ließe sich eine Vorrichtung treffen, die die Zuführung frischer Luft in ausreichender Weise ermöglicht.

* **Konzessionsgesuche.** Unbeanstandet werden dem Bezirksamt vorgelegt zwei Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband sowie die Gesuche des Kaufmanns Friedrich Karl Maier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Zum Pfälzer Hof, Steinstraße 9, und des Spezereihändlers Philipp Feinler um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Zum Alpenhorn, Wilhelmstraße 69.

* **Personalien in der städtischen Verwaltung.** In zunächst provisorischer Weise werden vergeben die Stelle eines weiteren Straßenmeisters beim städt. Tiefbauamt an den Straßenmeisteranwärter W. Schickle aus Diedelsheim, Amt Bretten, die Stelle eines Schreibgehilfen bei der Stadtratskanzlei an den Musketier im 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113, Josef Held von Bretten, je eine Gehilfenstelle bei der Stadtkasse an Kaufmann Heinrich Haller hier, Kanzleigehilfe Franz Keller hier, Kanzleigehilfe Wilhelm Müller hier, Telegraphen-Assistent Wilhelm Trautmann hier und Postgehilfe Wilhelm Diem von hier.

* **Kein Holzpflaster für die Gartenstraße-Schule.** Dem Antrag des Schularztes für die Gartenstraße-Schule, das Steinpflaster in der Karlstraße längs des westlichen Flügels der fraglichen Schule mit geräuschloiem Pflaster zu versehen, um Störungen des Unterrichts, die sich aus dem lebhaften Fuhrwerksverkehr daselbst ergäben, zu beseitigen, kann nicht stattgegeben werden, da nach Ansicht des Stadtrats ein Bedürfnis hierfür nicht vorliegt, zumal auf der gegen die Karlstraße gelegenen Seite des Schulhauses Unterrichtsräume nicht untergebracht sind.

Auch hier scheint uns, daß der Schularzt das etwa vorliegende Bedürfnis besser beurteilen kann, wie der Stadtrat.

Zum Feuerwehr-Prozeß in Freiberg.

In der Nacht zum Mittwoch wurde das Urteil gesprochen. Baumeister Straube, Kaufmann Zetzsche und Schlossermeister Kaden wurden zu je drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Wirtschaftsbesitzer Nendel zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, Schuhmacher Sohr zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, Schuhmacher Starke zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Schuhmacher Franke zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

*

Von den Angeklagten hat sich am letzten Freitag der Schuhmacher Stein im Gefängnis erhängt. Auch der als Zeuge vernommene frühere (1893—1903) Feuerwehrhauptmann Clauß machte seinem Leben durch Erhängen (im Zellerwalde) ein Ende.

*

Einige Einzelheiten aus dem Prozeß: Klempnermeister Bitterlich sagt aus, er habe erst beim Ottoschen Brande mit ausgeräumt, dann sei er nach Hause gegangen und habe die Breitenbacher Feuerwehr ersucht, mit ihrer Spritze sein Haus zu decken, später sei der Angeklagte Braun gekommen und habe das Dach aufgehackt. Auf seine Frage: Was machen Sie Lump hier? antwortete er: Ich kann nicht dafür, der Bürgermeister hat es befohlen. Der Vorsitzende fragt, warum er den Bericht des Bürgermeisters über den Brand unterschrieben habe, da er doch wußte, daß er völlig falsch dargestellt war. Der Zeuge erklärt: Man kann doch nicht wissen, wie es zugegangen ist.

Die Zeugin Frau Päßler sagt, sie sei auch an der Brandstelle bei Ottos gewesen. Im Publikum wurde gesagt: Die drei Häuser müssen auch noch weg; es dauerte auch nicht lange, da brannten diese. Am andern Morgen habe sie ihren Mann gefragt, ob die Häuser von Funken angebrannt seien. Darauf habe sie die Antwort erhalten: Ach was, Funken, die sind alle einzeln von der Feuerwehr angebrannt worden; er habe selbst gesehen, wie der Bürgermeister der Feuerwehr die Schläuche weggenommen habe. Es sei beim Brand sehr lustig hergegangen. Die Spritzenmannschaften tranken einander zu, vom Löschen war nichts zu sehen. Es sei schauerlich gewesen, die brennenden Häuser, aus denen die Flammen emporschlugen, und die lachenden Menschen ringsum; so etwas habe sie in ihrem Leben nicht gesehen. Das Feuer spielte in Siebenlehn eine so große Rolle, daß selbst Kinder Feuerwehr spielten und Strohhaufen anbrannten.

Als letzter Zeuge wird der Untersuchungsrichter Dr. Mangler vernommen. Er soll aussagen, wie die Protokolle zustande gekommen seien und wie in Siebenlehn die Wahrheit zu erfahren sei. Er gibt an, die Protokolle entsprächen dem Wortlaut der Aussagen, sie seien nach Stenogrammen niedergeschrieben. Zeuge Buchdruckereibes. Müller habe ihm selbst zugegeben, daß schauderhafte Zustände geherrscht haben. Die Siebenlehner machten keinen Unterschied mehr zwischen „weiterbrennen", „niederbrennen" und „anbrennen". Die Zeugen dürften aus Geschäftsrücksichten nichts sagen. Ihm haben mehrere erklärt: Lassen Sie mich; ich bin sonst ruiniert. Er habe erfahren, daß die Siebenlehner ihn und den Gerichtsschreiber Menzel aufgelauert hätten, um ihn tüchtig zu verhauen. Daß man es mit der Wahrheit nicht so genau nehme, gehe auch daraus hervor, daß er in drei Fällen das Material in Händen habe, um die Leute dem Staatsanwalt wegen Meineids zu überliefern.

Eine sehr bezeichnende Episode in der Beweisaufnahme war folgende: Ein Siebenlehner Einwohner sagte eines Tages am Biertisch: Ich lasse mir an meinem Sarge einmal einen Feuerwehrmann anbringen. Darauf bemerkte ein anderer: Dann muß aber eine Schachtel Schwedenhölzer daneben.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruhe**, 15. Juni. Sitzung der Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Frhr. v. Rüdt. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt Mühling.

Ende April war der Verkäuferin Antonie Nimis hier aus ihrer Wohnung Kaiserstraße 27 ein Sparkassenbuch mit einer Einlage bei der Privatspargesellschaft hier über 20 Mk. 24 Pf. entwendet worden. Der Diebstahl geschah, wie sofort festgestellt werden konnte, unter Anwendung eines falschen Schlüssels, mit dem die Zimmertüre geöffnet wurde. Den Diebstahl hatten der schon vorbestrafte Ingenieur und Chemiker Eduard Brauneis aus Bingen und der Kaufmann Albert Henrici aus Eberbach, beide hier wohnhaft, verübt. Um das auf das Sparkassenbuch angelegte Geld abheben zu können, fertigte Henrici eine mit Toni Nimis unterzeichnete Vollmacht an, in welcher sie ihren Bruder Max Nimis ermächtigte, ihr Sparguthaben in Empfang zu nehmen. Mit dieser Vollmacht erschien Brauneis am 2. Mai als Max Nimis an der Kasse der Privatspargesellschaft und erhielt auch den Betrag von 20 Mk. 24 Pf. ausbezahlt, worüber er mit dem Namen Max Nimis quittierte. Das Geld verbrauchten die beiden Gutedel miteinander. Heute hatten sie sich für ihre Taten vor der Strafkammer wegen erschwerten Diebstahls, Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Brauneis war außerdem noch eines Logisbetrugs angeklagt. Er hatte sich hier vom 4. März bis 6. April bei der Ehefrau Schaier Frühstück und Logis erschwindelt und die Vermieterin dadurch um 39 Mk. geschädigt. Das Gericht erkannte gegen Brauneis auf 8 Monate 2 Wochen Gefängnis, gegen Henrici auf 3 Monate und 1 Woche Gefängnis. An jeder Strafe kommt 1 Monat Untersuchungshaft in Abzug.

Aus dem Reiche.

Offiziere und Wucherer.

München, 20. Juni. In dem großen Wucherprozeß ist gestern Abend nach sechswöchentlicher Verhandlung das Urteil gefällt worden. Der Angeklagte Hartmann erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, Eiser 2 Jahre 3 Monate und 3000 Mk. Geldstrafe, Maffei sen. 1 Jahr 3 Monate und 600 Mk. Geldstrafe, Maffei jun. 1 Jahr 6 Monate und 4500 Mk. Geldstrafe. Sechs weitere Angeklagte erhielten 3 bis 6 Monate Gefängnis und Geldstrafen. Vier Angeklagte, nämlich Härtling, Bieber, Schmidt und Ebner wurden freigesprochen.

Saarburg, 18. Juni. Recht so! Heute Morgen wurde auf der Pfalzburgerstraße von einem sehr rasch fahrenden Automobil ein Mann überfahren und schwer verletzt. Da die Automobilinsassen, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, weiterfuhren, wurde sofort nach dem französischen Städtchen Polamont telegraphiert, wo das Automobil auch angehalten wurde und die Feststellung der Personalien erfolgte. Der Besitzer soll ein Herr aus Straßburg sein.

München, 19. Juni. Einbruch in einen Goldschmiedladen. In der vergangenen Nacht wurde im Laden des Hofgoldschmiedes Heiden ein Einbruch verübt und Juwelen im Werte von 3000 Mk. gestohlen. Da der Dieb anscheinend gestört wurde, ließ er weitere Pretiosen im Werte von 20 000 Mk. liegen. Vorher hatte er in einem nebenan liegenden Laden den Geldschrank zu erbrechen versucht, und als ihm dies nicht gelang, stahl er aus der Ladenkasse einen kleinen Geldbetrag.

Gießen, 20. Juni. Blutschande an der Mutter. Die Strafkammer verurteilte den Taglöhner Friedrich Seipel wegen Blutschande bei seiner 72jähr. Mutter zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis.

Homburg v. d. H., 19. Juni. Das Automobil und die Fische. Wie der Taunusbote schreibt, wurde durch den niedergegangenen Regen auf der Taunus-Rennstrecke das Westrumit (Staubschutzmittel) von der Chaussee abgeschwemmt und floß in den Emsbach. Dadurch wurden eine Unmenge Fische getötet. In dem Bache gab es zahlreiche Forellen.

Köln, 19. Juni. Genickstarre bei Kindern. Im städtischen Waisenhause starb ein sechsjähriger Zögling innerhalb weniger Stunden unter Erscheinungen, die den Verdacht auf Genickstarre wachriefen. Die übrigen mit dem Kranken in Berührung gekommenen Kinder wurden streng isoliert. Heute Vormittag wurde wieder ein sechsjähriges Kind unter dem Verdacht der Genickstarre ins Hospital eingeliefert.

Dortmund, 19. Juni. Haftet der Arzt für falsche Behandlung der Patienten? Wegen Körperverletzung wurde der Arzt Grüne aus Unna zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Patienten falsch behandelt, so daß diesem ein Arm abgenommen werden mußte.

Berlin, 19. Juni. Mordversuch eines Liebespaares. Die 19jährige Weißnäherin Gröger hat sich heute Morgen in Gemeinschaft mit ihrem Geliebten, dem 24jährigen Lazarettgehilfen Leonhard aus dem Garnisonslazarett in Potsdam mit Salzsäure zu vergiften gesucht, angeblich weil dieser ihr mitgeteilt habe, er sei vom Kriegsgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Als die jüngere Schwester der Gröger heute Morgen ins Zimmer trat, stürzte sich Leonhard in voller Uniform aus dem Fenster des 4. Stockwerks, in dem die Wohnung der Gröger lag. Schwer verletzt wurde er nach der Unfallstation gebracht. Das Mädchen dürfte am Leben erhalten bleiben.

Vermischtes.

§ **Der gestohlene Preispokal.** Aus London wird berichtet: Unter den Sportsleuten herrscht große Aufregung. Der goldene Pokal, um welchen auf der Bahn von Ascott gestritten wird, ist gestohlen worden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, eine Spur der Diebe zu entdecken. Man glaubt, daß der Pokal, welcher von großem Wert, sofort nach dem Diebstahl eingeschmolzen worden ist.

Letzte Post.

Die kommunalen Differenzen in Waldshut.

Waldshut, 20. Juni. In dem Beleidigungsprozeß des Rechtsanwalts Wieland gegen den hiesigen Bürgermeister wurde Wieland zu 50 Mk. Strafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Bestrafung eines deutschen Kulturapostels.

Berlin, 19. Juni. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt. Der Feldwebel der Schutztruppe Franz, bisher Leiter der Nebenstelle Ikombe im Bezirke Langenburg, hat

Herztliche Korrespondenz.

Das gesunde nordische Klima. Die Frage, ob sich in der antarktischen Bakterienflora irgend welche krankheitenden Mikroorganismen befinden, beantwortet Prof. Ellöf in der Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten. Während eines zirka zweijährigen Aufenthaltes der Expedition in Antarktis kam nur ein einziger Fall von sogen. Erkältungen vor (Schnupfen, Nebenhöhlentzündungen, Luftröhren- und Kehlkopfkatarrh, Lungenentzündung oder akuter Gelenkrheumatismus). Es ist besonders aus den Gründen bemerkenswert, weil die Teilnehmer der Expedition gar häufig in Umstände versetzt wurden, die in unserer Heimat in vielen Fällen eine gründliche Erkältung zur Folge gehabt hätten. Es scheint daher höchst unwahrscheinlich, daß sich die Bakterien, die die oben genannten Krankheiten erzeugen, in den antarktischen Gegenden vorfinden. Diese Auffassung wird noch von einer Tatsache bekräftigt, nämlich von den sanitären Verhältnissen auf der Rückreise der Expedition. Sobald diese auf der Rückreise wärmere Gegenden (Argentina) erreichte, wurden die meisten, ja fast alle Teilnehmer von verschiedenen der oben erwähnten Erkältungskrankheiten (besonders Schnupfen) ergriffen, und dies, trotzdem sie fast ohne Uebergangszeit von einem kalten Lande nach einem anderen mit temperierbarem oder halb tropischem Klima versetzt waren. Aeußere Umstände (Strapaze im Freien, feuchte, zugige Wohnräume usw.) trugen nicht dazu bei. Auch dieses Verhältnis scheint dafür zu sprechen, daß die Forscher der antarktischen Eisgegend Antarktis von den Gefahren befreit gewesen waren, die in Ländern mit milderen Klima beständig in der Form von Mikroorganismen Erkältungskrankheiten drohen, und ferner, daß sie nach der langen Unbekanntschaft mit diesen Krankheitserzeugern mehr als sonst ihren Angriffen ausgesetzt waren.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Soeben ist im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A. G. in Leipzig ein hochaktuelles Werk aus der Feder des bekannten Schriftstellers Parvus erschienen. Diese Schrift betitelt sich **Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch.** Das Werk ist der 2. Teil der vom selben Verfasser und im gleichen Verlage erschienenen Broschüre Die Reichstagswahlen und die Arbeiterschaft, Preis 30 Pf., Leipzig 1907, doch bildet jeder Teil ein abgeschlossenes Ganzes. In vorliegendem Werke beleuchtet Parvus den Wahlkampf kritisch und zieht die politischen Konsequenzen der Wahlen bezw. der neuen Zusammensetzung des Reichstages. Vor allem aber unterwirft er die kapitalistische Kolonialpolitik und die Zukunft der Kolonien einer eingehenden Prüfung.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Unter diesem Titel erscheint im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, unter Leitung des Berliner Arztes Dr. Zadek eine Sammlung von Abhandlungen über die Gesundheitspflege unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse. In zweiter durchgesehener Auflage erscheint soeben Heft 1 der Sammlung von Dr. Christeller: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Das mit 9 Textillustrationen versehene Heftchen sollte im Besitze jedes Arbeiters, jeder Arbeiterin sein; findet man doch oft genug noch bei Unfällen jeglicher Art, daß die Kollegen wohl gern Hilfe leisten möchten, aber infolge ihrer Unkenntnis der einfachsten Handgriffe dazu nicht in der Lage sind. Dem soll das vorliegende Heft abhelfen. In jeder Fabrik, auf jedem Bau, in jeder Werkstatt soll es vorhanden sein. Der Preis des Heftes ist 20 Pf. und kann dasselbe durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteure bezogen werden. Vereine, Krankenkassen und Gewerkschaften mögen sich bei Bezug größerer Posten wegen Vereinbarung eines billigeren Preises direkt wenden an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Humoristisches.

Ein junger Gymnasiallehrer hat den Gymnasialgottesdienst zu leiten. Dabei gibt er dem versammelten Schülervolke die zu singenden Lieder bekannt. Wohl in Erinnerung feuchtfröhlicher Stunden verkündet er an einem Sonntag vor Weihnachten: „Wir singen jetzt das Lied: Was kommt dort von der . . ., ach so, ich wollte sagen: Vom Himmel hoch, da komm' ich her."

*

Stille Freude. „Warum san S' denn heut so vergnügt, Herr Rat?" — „Na, denken S', mir traumt's heut Nacht, i sitz' bei 'm a guaten Essen, und wie i ruf': „Kellner zahln", wach i auf. Und dös freut mi heut den ganz'n Tag, daß i für das seine Essen nix zahln hab' müaß'n!" (Simpl.)

Andru Kerani, einen Schwarzen, welcher nach seinem eigenen Geständnis in der Nacht zum 1. Januar 1905 die Stationskasse um mehrere tausend Rupien bestohlen hatte, zwecks Wiedererlangung des Geldes in grausamer Weise gepeinigt. Kerani starb auf dem Wege zum Gericht in Langenburg. Das Kriegsgericht hat auf die Anzeige vom Februar 1907 im Mai gegen Franz verhandelt und den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Peinigung und dem Tod Keranis nicht angenommen, und Franz wegen einfacher Körperverletzung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Gerichtsherr hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Angelegenheit kommt daher in Berlin demnächst erneut zur Verhandlung.

Eröffnung des österreichischen Reichsrats.

Wien, 19. Juni. Der Kaiser hat heute den Reichsrat mit einer Thronrede eröffnet. Sie betont die Notwendigkeit des Wiederauflebens des parlamentarischen Budget- und Kontrollrechtes durch rechtzeitige Erledigung des Voranschlags und kündigt verschiedene Gesetzentwürfe an, die insbesondere die Reform der Bergarbeiterversicherung, der Bergbaugesetzgebung, der höheren Bildung und Befähigung zum Lehramt, Neuregelung der Gebäudesteuer, die Revision verschiedener Zivil-, Sozial- und Strafgesetze betreffen.

Eine eigenartige Demonstration.

London, 19. Juni. Daily Expreß meldet aus Lissabon, daß eine eigenartige Demonstration in Oporto stattfand. Der leitende Staatsmann kam in Oporto an, um einem politischen Bankett beizuwohnen. Er fand alle Geschäftsläden geschlossen, die Häuser mit schwarzem Tuch überzogen wie bei einem hochfeierlichen Leichenbegängnis. Männer promenierten auf den Straßen in schwarzen Masken. Die Volksmenge schrie: Tod den Tyrannen. Die Polizei griff die Volksmenge an. Es entstand ein Straßenkampf, viele Bürger erlitten schwere Verletzungen.

Die französische Winzerkrisis.

Die Stimmung der Bevölkerung.

Toulouse, 19. Juni. Wie die Patrie meldet, ist General Rouvray, Kommandierender des 17. Armeekorps, bei seiner Ankunft in der Infanteriekaserne von der Zivilbevölkerung und den Soldaten mit Zischen und Pfeifen empfangen worden.

Beziers (Depart. Gerault), 18. Juni. Ein Polizeikommissar ist in besonderem Auftrage, begleitet von 5 Beamten und einem starken Militärkommando, heute Nacht nach Argelliers abgereist. Er hat einen Haftbefehl gegen Albert und 5 andere Mitglieder des Komitees. Die Mitglieder des Komitees konnte er nach weiterer Meldung festnehmen, Albert und die anderen sind nicht zu finden. Sie werden von Gendarmen gesucht. In der Umgebung von Argelliers ist eine hölzerne Brücke in Brand gesteckt worden.

Das Volk baut Barrikaden.

Narbonne, 19. Juni. Gestern Abend begannen die Einwohner auf der Straße vor dem Rathause und in den Nebenstraßen Barrikaden zu errichten. Bürgermeister Ferroul ließ dieselben abreißen. Er erklärte, er wünsche kein Blutvergießen. In der Stadt herrscht große Aufregung, da Gerüchte umlaufen, der frühere Bürgermeister Marcelin Albert und Ferroul seien heute Nacht verhaftet und mit einem besonderen Zuge nach Montpellier abgeführt worden.

Die Verhaftung des Bürgermeisters Ferroul.

Narbonne, 19. Juni. Der Straßb. Post wird von hier telegraphiert: Das gestern hier eingetroffene 139. Infanterieregiment rückte um Mitternacht vor das Rathaus. Die Volksmenge empfing es mit Hochrufen auf die Armee und Verwünschungen gegen Clemenceau und den Kriegsminister, hielt aber, ohne zu weichen, den Eingang des Rathauses besetzt. Dem kommandierenden Offizier gelang es mit einer Abteilung Mannschaften, von der Rückseite aus in das Rathaus einzudringen und davon Besitz zu ergreifen. Im Laufe der Nacht trafen noch vier weitere Regimenter ein, darunter zwei Regimenter Kavallerie. Es war bekannt geworden, daß der Bürgermeister Ferroul um 4 Uhr früh verhaftet werden sollte; die ganze Nacht hindurch blieb es infolgedessen rege auf den Straßen, doch machte sich unter den Arbeitern eine Abspannung bemerkbar infolge des Eingreifens Ferrouls bei der Wegräumung der Barrikaden, die sie errichtet hatten. Während der ganzen Nacht hielt eine Menge von einigen hundert Köpfen, Männer und Frauen, das Wohnhaus Ferrouls besetzt, um seine Verhaftung abzuwarten. In der vierten Morgenstunde sperrten Truppen alle zu dem Hause führenden Straßen im Umkreise eines halben Kilometers ab, um 4 Uhr rückte dann eine Abteilung Gendarmerie vor, hinter ihr eine Schwadron Kürassiere, während andere Schwadronen sich im Hintergrunde hielten. Gleichzeitig rückten aus drei verschiedenen Nebengassen größere Infanterieabteilungen unter Führung von zwei Brigadegeneralen vor. Sofort ballte sich die Menge vor dem Hause Ferrouls in der engen Gasse wie ein Knäuel zusammen. Den Gendarmen war es unmöglich, vorzudringen, deshalb rückten Kürassiere vor. Aber auch vor ihnen wich die Menge nicht; wie eine Mauer standen in den vordersten Reihen die Arbeiter mit hochgehobenen Knüppeln. Inzwischen war Ferroul auf den Balkon seines Hauses getreten und beschwor die Menge, zurückzugehen. Es dauerte eine Viertelstunde, ehe er sich Gehör verschaffen konnte. **„Zehntausend Mann hat die Regierung notwendig,"** rief er der Menge zu, **„um mich zu verhaften. Ich begnüge mich mit einem Gendarmen, gebt ihm den Weg frei!"** Doch die Menge wich nicht und gab keinem einzigen Soldaten Raum. Das Toben und die Aufregung wuchsen. Eine volle Stunde redete und parlamentierte Ferroul vom Balkon seines Hauses herab, teils mit der Menge, teils mit dem dann ebenfalls noch erschienenen Staatsanwalt. Schließlich verließ er freiwillig das Haus. Die Infanterie öffnete ihm durch ihre Reihen eine Gasse, und während die Menge ihm betäubende Hochrufe darbrachte, bestieg er am Ende der Gasse einen zwischen den Truppen zu seiner Abführung bereit gehaltenen Landauer. Unter starker Kavalleriebedeckung wurde er zum Bahnhof gebracht, wo ihn ein Zug nach Montpellier beförderte. Die Regierung verdankt es Ferroul, daß seine Verhaftung ohne Blutvergießen abgelaufen ist, und daß es gestern Abend nicht zu Barrikadenkämpfen kam. Ein rein passives Verhalten Ferrouls hätte genügt, um zweifellos Ströme von Blut zum Fließen bringen. Die Anklage gegen Ferroul und die übrigen Führer der Bewegung lautet nach hiesigen Nachrichten auf verschiedene Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates.

Kein Ende der Bewegung.

Paris, 20. Juni. Obgleich jetzt der größte Teil des Winzer-Komitees verhaftet ist, wird die Bewegung doch keineswegs aufhören. Die Aufregung ist auf das höchste gestiegen und die Regierung muß in den vier Departements eine große Militärlast aufbieten. Die Zeitungen im Süden stehen völlig unter Zensur. Sie können nur die offiziellen Depeschen bringen, da ihnen sowohl Telegraph, wie Telephon gesperrt wurde.

Russische Revolution.

Die sozialdemokratische „Verschwörung".

Petersburg, 19. Juni. Rechtsanwalt Pergament, das Mitglied der Kadettenpartei sowie Delegierter zur Prüfung der Regierungsforderung wegen Ausschließung der Sozialdemokraten, teilt mit, es sei das Beweismaterial, das seitens der Regierungsvertretung vorgelegt wurde, gleich Null zu erachten. Es wäre zu bezweifeln, daß überhaupt Militärverschwörung in der von der Regierung behaupteten Weise bestanden habe.

Der Verdacht dränge sich auf, daß die bekannte Militärdeputation vom 18. Mai an die Sozialdemokraten von Spitzeln organisiert worden sei. Es wäre unmöglich gewesen, auf Grund solchen Materials die Forderung der Regierung zu erfüllen.

Die Reaktion wütet.

Petersburg, 19. Juni. Die Verhaftungen der freiheitlich gesinnten verdächtigen Elemente werden fortgesetzt. Die Zahl der Verhaftungen beträgt im ganzen 5500. Die Gefängnisse sind dreifach überfüllt. Gestern wurde auch der Vizepräsident der verflossenen Duma, Beresin, als der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig arretiert. Nachts wurde eine Versammlung polnischer Studenten von Gendarmen umstellt und das Versammlungslokal durchsucht, wobei viele kompromittierende Schriften gefunden wurden. Hundert Studenten wurden verhaftet.

Meutereien.

Petersburg, 19. Juni. Zu der Meuterei in Sewastopol auf den Panzerschiffen „Sinope" und „Jatiteli" verlautet, daß beabsichtigt war, zusammen mit Landtruppen einen Aufstand zu inszenieren, der mißlang, weil die Matrosen zu eiligst und zu hitzig gingen und dadurch die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten erregten. Die Revolte in Kiew steht mit den Sewastopoler Vorgängen in Zusammenhang. Bei im dortigen Lager stehenden Selengirski-Regiment eine Verschwörung durch einen Einjährig-Freiwilligen angezettelt worden. Dieser wurde sofort verhaftet, mit ihm noch vier Soldaten. Darauf wurde ein Aufstandversuch auch unter den Sappeur-Mannschaften gemacht

Der mutige Stolypin.

Petersburg, 20. Juni. Nach Auflösung der Duma ist die Bewachung Stolypins in seinem Hause auf der Gelagin-Insel bedeutend verschärft worden, da Attentate gegen ihn befürchtet werden. Die Beliebtheit Stolypins bei Hofe ist durch die Auflösung der Duma derart gestiegen, daß er als unumschränkter Diktator betrachtet werden kann. Eine ganze Reihe Moskauer Zeitungen ist durch hohe Geldstrafen gemaßregelt worden. Wie aus Regierungskreisen verlautet, beabsichtigt Stolypin auf dem Gebiete der Agrarfragen einige provisorische Bestimmungen zu erlassen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Sonntag, 23. Juni, Agitationstour nach Forst bei Bruchsal. Abfahrt mittags 1 Uhr vom Durlachertor.

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts. Sängerlust.) Heute Abend punkt 8 Uhr Singstunde in der Turnhalle. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet 2539 Der Vorstand.

Pforzheim. (Sozialdem. Bürgerausschußfraktion.) Freitag den 21. Juni: Sitzung im Graf Eberhardt.

Briefkasten der Redaktion.

Th. M. Wir haben die Anfrage nach Metz gerichtet. In 3 Tagen erhalten Sie an dieser Stelle Auskunft.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

(Bureau: Kurvenstraße Nr. 19, II. Sprechstunden täglich mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—½2, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5—8 Uhr.)

J. H., Bodersweier. Der Generalagent M. wohnt Leopoldstraße 25 II. und nicht mehr Kriegstraße.

F. Sch., G. Der Abzug der Beiträge und Höhe des Krankengeldes entsprechen den gesetzlichen statutarischen Bestimmungen.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für den Inseratenteil: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Das Obererfatzgeschäft pro 1907 betr.

Das **Obererfatzgeschäft** findet dieses Jahr im Aushebungsbezirk Karlsruhe in der Zeit von **Dienstag den 2. Juli bis einschließlich Mittwoch den 10. Juli, jeweils vormittags 8 Uhr beginnend, im Saale der Wirtschaft zum „Grünen Berg", Kaiserstraße 33 dahier,** statt.

Die Prüfung der **Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse (Reklamationen)** erfolgt am

Dienstag den 2. Juli 1907.

Hierzu haben außer den Reklamierten selbst die Personen, zu deren Gunsten reklamiert wird, und die Bürgermeister der Gemeinden, in welchen die Reklamierten wohnen, zu erscheinen.

Weiter haben sich zu stellen:

I. Am Mittwoch den 3. Juli 1907:

1. die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
2. die zur Zeit des Aushebungsgeschäftes noch vorläufig beurlaubten Rekruten,
3. die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche von den Truppen- oder Marineteilen abgewiesen worden sind.

II. Am Donnerstag den 4. Juli 1907

die von der **hiesigen** oder einer **auswärtigen** Ersatzkommission

1. als **unwürdig** zur **Ausschließung,**
2. als **dauernd untauglich** zur **Ausmusterung,**
3. für den **Landsturm**

vorgeschlagenen Militärpflichtigen.

III. Am Freitag den 5. Juli 1907:

die von der **hiesigen** Ersatzkommission für die **Ersatzreserve** vorgeschlagenen Militärpflichtigen, soweit solche auf diesen Tag vorgeladen sind.

IV. Am Samstag den 6. Juli 1907:

1. die von der **hiesigen** Ersatzkommission für die **Ersatzreserve** vorgeschlagenen Militärpflichtigen, soweit solche auf diesen Tag vorgeladen sind,
2. die von einer **auswärtigen** Ersatzkommission für die **Ersatzreserve** vorgeschlagenen Militärpflichtigen,
3. die von der hiesigen Ersatzkommission als **tauglich zum Militärdienst** vorgeschlagenen Militärpflichtigen, soweit solche auf diesen Tag vorgeladen sind.

V. Am Montag den 8. Juli 1907:

1. die von der **hiesigen** Ersatzkommission als **tauglich zum Militärdienst** vorgeschlagenen Militärpflichtigen, soweit solche auf diesen Tag vorgeladen sind,
2. die Personen des Beurlaubtenstandes, welche dienstunbrauchbar oder felddienstunfähig zu sein glauben und der Reserve oder der Landwehr 1. Aufgebotes angehören.

VI. Am Dienstag den 9. Juli 1907:

1. die von der **hiesigen** Ersatzkommission als **tauglich zum Militärdienst** vorgeschlagenen Militärpflichtigen, soweit solche auf diesen Tag vorgeladen sind,
2. die Personen des Beurlaubtenstandes, welche dienstunbrauchbar oder felddienstunfähig zu sein glauben und der Landwehr 1. und 2. Aufgebots sowie der Ersatzreserve angehören.

VII. Am Mittwoch den 10. Juli 1907:

1. die von der **hiesigen** oder einer **auswärtigen** Ersatzkommission als **tauglich zum Militärdienst** vorgeschlagenen Militärpflichtigen, soweit solche auf diesen Tag vorgeladen sind,
2. diejenigen Militärpflichtigen, welche bei der diesjährigen Frühjahrsmusterung **entschuldigt** oder **unentschuldigt gefehlt** haben,
3. die zur Ausschließung, Ausmusterung, für Marineersatzreserve und zur Aushebung für die Marine in Vorschlag gebrachten Militärpflichtigen der **seemännischen** und **halbseemännischen Bevölkerung.**

Die Vorladungen zum Obererfatzgeschäft werden den Militärpflichtigen in der Zeit vom 18. bis 22. Juni zugeschickt; wer bis zum 24. Juni nicht im Besitze einer Vorladung ist, hat sich im Militärbureau des Großh. Bezirksamts (2. Stock, Zimmer 25) zu melden und seine Vorladung in Empfang zu nehmen.

Alle Militärpflichtigen, die von der Ersatzkommission eine vorläufige Entscheidung erhalten haben (d. h. nicht zurückgestellt worden sind), haben zum Obererfatzgeschäft zu erscheinen, auch wenn sie eine Vorladung hierzu nicht erhalten. Sie müssen pünktlich um halb 8 Uhr vormittags im Musterungslokal anwesend sein.

Militärpflichtige welche der Vorladung überhaupt nicht oder nicht pünktlich Folge leisten, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen und unter Umständen die Behandlung als vorweg einzustellende oder unsichere Heerespflichtige zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen bei der Aushebung verhindert ist, **hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen,** das von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein muß, falls es nicht von einem beamteten Arzte (Großh. Bezirksarzt rc.) ausgestellt ist.

Die Militärpflichtigen haben ihre Losungsscheine mitzubringen.

Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, diese Verfügung sofort in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und mir den Vollzug innerhalb 5 Tagen anzuzeigen.

Karlsruhe, den 17. Juni 1907.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirkes Karlsruhe.

Dr. Seubert. **Withum.**

Sängerbund Vorwärts

18 90

Karlsruhe

Heute Donnerstag Abend von 8 Uhr ab

Ausgabe der Fahrkarten und Quartierbillets

bei **Möhrlein** (Nebenzimmer). Abfahrt des Extrazuges Sonntag früh **6.30.** Die Teilnehmer werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Die Inhaber von Kilometerheften und anderen Fahrtausweisen werden dringend ersucht, nicht den Extrazug, sondern den beschleunigten Personenzug um **6.00** Uhr zu benützen. 2536

Der Vorstand.

„Freie Turnerschaft" Forchheim.

Der hiesigen Einwohnerschaft sowie allen denen, welche anläßlich unserer am 16. Juni stattgehabten Bannerenthüllung in unserer Sache in liebevoller Weise mitgearbeitet haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank für dieses allseitige Entgegenkommen aus. 2542

Ehe man 2482 **Möbel**

kauft, besichtige man unser aufs reichhaltigste ausgestattete Lager in **Wohnungseinrichtungen** sowie einzelner Möbel in nur solider Ausführung u. sehr billigen Preisen.

Gebr. Klein,

Durlacherstrasse 97/99.

„Freie Turnerschaft" Freiburg.

Donnerstag den 20. Juni, abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal **Böttinner,** Löwenstr. 8,

Versammlung

der Damenabteilung. 2518

Der Vorstand.

NB. Interessentinnen der Freien Turnsache sind freundlichst eingeladen.

Wer

durch Fleiß u. Energie eine **gutbezahlte Stellung zu erringen bestrebt** u. mangels eigenen Kapitals darauf angewiesen ist, sich lediglich durch Aufbietung seiner Kraft heraufzuarbeiten, wolle seine Adresse behufs Nachweis eines lohnenden Berufszweiges niederlegen unter **F. T. 6240** bei **Daube u. Co.,** Annonc.-Exp., **Frankfurt a. M.** 2525

Möbl. Zimmer 2538

auf sofort oder später zu vermieten. **Augartenstraße 5, 4. St. lks.**

Einfach möbl. Zimmer

ist zu vermieten. 2543.2

Luisenstraße 69a, 2. St. lks.

2 neue Betten

2 Chiffonnier, Waschkommode mit Spiegelaufsatz, **2 Spiegelschränke, 2 bessere Diwan,** mehrere **Stühle** mit hoher Lehne, **Vertiko, 2 Oelgemälde, Küchenschrank** mit Tisch und Hocker, **2 Roßhaarmatratzen,** rot rosa, und **einzelnes Bett** wird billig abgegeben. 2517

Seubertstr. 2, part., nächst Schlachth.

An- und Verkauf

fortwährend getragene **Herren- und Damenkleider, Schuhe u. Stiefel,** aber nur gute Sachen.

Frau **Bertha Streckfuss,** **Brunnenstr. 5,** Eing. Durlacherstr.

Chin. Nachtigallen, laute Doppelschl. mit jed. Garantie abzug. à 8 Mk., **Alb. Reiber,** Schützenstr. 44, Hts.

Milchgeschäft, 75 Ltr., mit Kühler u. Wagen billig zu verk. Näh. in der Exped. d. Volksfr.

Wolfspitzer 1 J. alt, sehr wachsam, hat zu verkauf. **L. Zimmermann,** Luisenstr. 50.

Tauben Elster-Kröpfer, sind billig zu verkaufen. 2537

Näh. Putlitzstr. 21, 4. St.

Schützenstr. 93, 3. St., bei Braun ist ein schön möbl. Zimmer an solid. Arbeiter sofort od. später billig zu vermieten. 2541

Herd noch guter gebrauchter, ist umzugshalber billig abzugeb. Pr. 7 Mk. **Marienstr. 45,** 4. St.

Kinderliegwagen gebr., billig zu verkaufen **Durlach, Seboldstr. 14, 4. St.**

Prinzeßwagen gut erh., ist für 12 Mk. zu verk. **Grünwinkel,** Hauptstr. 43.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

13. Juni: Erika, V. Paul Groß, Katastergeometer. Alfred Nikolaus, V. Nikolaus Glasstetter, Schlosser. Karl Hermann, V. Karl Doldt, Steindrucker Artur, V. Emil Speck, Schreiner. 14.: Frieda Berta, V. Ludwig Ungerer, Bahnarbeiter. Rudolf, V. Hermann Fieß, Schlosser. Pauline Friederike, V. Martin Scherrmann, Bierbrauer Elsa, V. Maier Weinheimer, Kaufman. Robert, V. Joi. Giesinger, Hausmeister. 15.: Hildegard Maria Josefa, V. Maximilian Oßfeld, Revident. Josef Karl, V. Josef Edelmann, Gärtner. Fritz Wilhelm Karl, V. Ernst Steinke, Taglöhner. 16.: Bernhard Josef Maria, V. Albert Leutner, Oberpostpraktikant Elsa, V. Adam Huttenberger, Elektromonteur.

Eheaufgebote:

18. Juni: Kurt Liese von Berlin, Dr. ing. und Betriebschemiker hier, mit Luise Roth von hier. August Schmitt von hier, Bauführer hier, mit Emma Vetter von hier. Ludw. Käser von Bahnbrücken, Fensterreiniger hier, mit Pauline Weible von Löchgau. Wilhelm Harsch von Alpirsbach, Schlosser hier, mit Maria Bluft von Ottenhöfen. Gustav Morlock von Blankenloch, Bezirksgeometer in Wolfach, mit Marie Bronner von hier. Karl Zain von Pavelichöwe, Sattler hier, mit Katharina Bautrin von Saaralben. Karl Schmitt von Weil, Buchhalter in Lauingen, mit Maria Oesterle von Huzenbach.

Eheschließungen:

18. Juni: Karl Mühlstädter von hier, Stadtaglöher hier, mit Marie Illg von Heilbronn.

Todesfälle:

17 Juni: Lina Friedmann, Dienstmädchen, ledig, alt 20 Jahre. Josefine Hertenstein, alt 54 Jahre, Ehefrau des Schreinermeisters Georg Hertenstein Margarethe Ruh, alt 64 Jahre, Witwe des Gärtnes Eduard Ruh. 18: Julius Kahn, Privatier, ein Ehemann, alt 76 Jahre. Otto, alt 3 Jahre, V. Alois Weber, Taglöhner.

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Großh. Kunsthalle. Linkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag und Mittwoch: vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Neu erworben: **Kreuzigungsgruppe** von Prof. Lud. Schmid-Reutte dahier. **Raufende Buben, 2 Landschaften, Abendstern und Herannahende Dämmerung,** sämtlich von Hans Thoma. Beide ersteren Oelgemälde Geschenke von Galeriedirektor Dr. H. Thoma. **Im Großh. Kupferstichkabinett Ausstellung Bad. Fürstenbildnisse. Geöffnet zu den üblichen** Besuchsstunden der Großh. Kunsthalle, sowie Donnerstags von 10 bis 1 Uhr.

Großh. Kunstgewerbe-Museum, Westendstr. 81. Unentgeltlich geöffnet an Sonntagen von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr, an Werktagen (ausschließlich Montag und Samstag) von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Großh. Sammlungen für Naturkunde und Völkerkunde. Im dem Gebäude der Großh. Sammlungen Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag von 10 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Großh. Naturalienkabinett. Im dem Gebäude der Großh. Sammlungen Friedrichsplatz 6. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag 11—1 u. 2—4 Uhr.

Großh. Landesgewerbeamt, Friedrichstr 17. Unentgeltlich geöffnet, Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntags von 10 bis ½1 und 2—4 Uhr; außerdem bis zum 1. April an Freitagen jeweils abends von 8—½10 Uhr. Bibliothek und Vorbildersammlung. Geöffnet vormittags: täglich (außer Sonntags) von 9—1 Uhr. Nachmittags: Mittwoch, Donnerstag und Samstag 3—6 Uhr. Abends: Dienstag und Freitag von 5—½10 Uhr.

Gr. botanischer Garten (Sofienstr. 4) außer Samstag und Sonntag **täglich** geöffnet von ¾12 u. 1—6 Uhr. Die Pflanzenhäuser sind Montags, Mittwochs, Freitags 10—¾12 und 2—4 Uhr geöffnet. Fremde erhalten an diesen Stunden Zutritt nach Anmeldung bei dem Gartenvorstand. In dem Warmhaus für die nächste Zeit aufgestellt: die „Stern von Jerusalem-Pflanzen" (Poinsettia pulcherrima).

Stadtgarten mit Tiergarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Richtabonnenten 20 Pfg., für Soldaten vom Feldwebel abwärts und für Kinder 10 Pfennig. Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10 Pfg., 2 Kinder bis zu 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Badischer Kunstverein, Waldstraße. Geöffnet: **täglich** von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pfg. (Hefte mit 10 Karten 3 Mk.) Freitags geöffnet jeden **ersten** und **dritten** Sonntag im Monat nachmittags von 2—4 Uhr zu ermäßigtem Eintrittspreis von 10 Pfg. In den Ladenräumen des Erdgeschosses **Verkaufsstelle mit Ausstellung** verbunden.

Scheffel-Denkmal, ausgeführt von Professor Hermann Volz, auf dem Kunstschulplatz.

Stephan-Brunnen, entworfen von Professor H. Billing, ausgeführt von Bildhauer H. Binz jun., dem Stephanplatz.

Museum alter und moderner Stickereien der Kunststickerei-Schule des Badischen Frauenvereins, Linkenheimerstraße 2. Geöffnet jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Trauungszimmer im Rathaus. Besichtigungsgebühr 10 Pfg. den Pförtner.

Krematorium auf dem Friedhof. Besichtigungsgebühr 50 Pfg., für eine Person, Mk. 1.— für mehrere Personen an den Friedhofaufseher.